

Er scheint täglich außer Montags, Preis pränumerando: Vierteljährlich 2,50 Mark, monatlich 1,10 Mark, wöchentlich 25 Pf. frei in 6 Haus. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Nummer mit Illustr. Sonntags-Beilage „Neue Welt“ 10 Pf. Post-Abonnement: 2,50 Pf. pro Quartal. Unter Kreuzband: Deutschland u. Oesterreich-Ungarn 2 Pf. für das übrige Ausland 3 Pf. Monat Einzeln. in der Post-Verwaltung: Preisliste für 1894 unter Nr. 6919.

# Vorwärts

Insertions-Gebühr beträgt für die fünfspaltige Zeile oder deren Raum 40 Pf., für Bericht- und Besprechungs-Anzeigen 20 Pf. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochen-tagen bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Festtagen bis 9 Uhr Vor-mittags geöffnet.

Korrespondent: Amt 1, Nr. 1509. Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“

## Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Bentz-Straße 2.

Mittwoch, den 6. Juni 1894.

Expedition: SW. 19, Bentz-Straße 3.

### Arbeiter! Parteigenossen! Trinkt kein boykottirtes Bier!

### Das französische Budget für 1895 und die Eisenbahngesellschaften.

Paris, den 2. Juni.

Man hat sechs lange Tage gebraucht, um das Ministerium Dupuy zu Stande zu bringen, aber glauben Sie nicht, daß man neuen Wein in die alten Schläuche gegossen hat. Es ist noch immer derselbe schlechte alte Wein, der in neue Schläuche gegossen ward, — neue, denn mehrere Mitglieder des neuen Kabinetts rühmen sich noch parlamentarische Jungfern zu sein — das heißt sie sind noch nicht Minister gewesen.

Mit der gegenwärtigen Kammer war übrigens kein anderes Ministerium möglich, als ein Ministerium Casimir Perier unter einem anderen Namen. Um den Radikalen, deren Stimmen er zur Präsidentenwahl braucht, sich höflich zu erweisen, hatte Carnot Anfangs Bourgeois, Brisson und Peytral berufen; allein diese Führer des Radikalismus waren einig darin zu erklären, daß sie kein Kabinet bilden könnten, jedoch bereit seien, in das erste beste Kabinet einzutreten. Die Radikalen erklärten also zu gleicher Zeit ihre Unfähigkeit und ihre Remtergie. Das Ministerium wäre schon früher fertig geworden, wenn nicht das Budget den politischen Himmel verfinsterte, eine Gewitterwolke, tausendmal drohender als aller anarchistische Dynamit.

Aber die Kammer hat auch ihren reaktionären Geist und ihre Zersplittertheit enthält: sie stürzt Perier, weil er das Gesetz über die Arbeiterorganisationen (Syndikate) nicht achtet, und sie nimmt Dupuy an, der einen erbitterten Krieg gegen die Arbeiterorganisationen geführt hat.

Wenn der gleiche Haß gegen die Arbeiterorganisationen Perier und Dupuy besetzt, so erfüllt auch beide die gleiche Angst vor dem Budget. Das Ministerium Dupuy kann dem Ungeheuer etwas leichter zu Leibe gehen, weil es Perier los ist, der die Abgeordneten wie Laken behandelt und durch seinen rohen Ton erbitterte, und außer Perier: Spuller, der den voltairianischen (freisinnigen) Bürgern mit seinem „neuen Geist“ einen Schauer einjagte, und den Juden Raynal, dessen Verträge mit den Eisenbahngesellschaften aus dem Jahr 1883 eine Summe von 135 Millionen bedeuten, die der Staat 1895 ihnen zu zahlen hat.

Doch es ist viel leichter, diese drei unbequemen Per-

sonen ins Wasser zu werfen, als das Defizit des Budgets von 1895 zu decken, das sich auf 71½ Millionen beläuft; und dabei hat man dieses Jahr noch zum Glück die 67 Millionen der Konversion (Zinsenherabsetzung) der vierprozentigen Staatspapiere — sonst würde das Defizit 139 Millionen betragen, 4 Millionen mehr als man den Eisenbahngesellschaften bezahlen muß.

Um dieses Loch zuzustopfen, hatte Burdeau, der frühere Minister, die Prägung von falschem Silbergeld vorgeschlagen, ganz wie die Könige des Mittelalters. Das wurde auch angenommen und man ging daran, Fünfsfrankenstücke zu schlagen, die nur drei Franks und eilf Centimen werth sind. Aber man konnte aus dem falschen Geld nicht mehr als 4 Millionen heraus schlagen, und 68 Millionen mußten noch gefunden werden.

Burdeau, der ein findiger Kopf ist, schlug vor, man solle von der Südbahn- und der Orleansbahn-Gesellschaft die Forderung ihrer Schuld an den Staat im Betrage von 680 Millionen Franks verlangen. Allein man merkte bald, daß dies nur ein indirektes Anleihen war, weil der Staat die Zinsen dieser 680 Millionen zu bezahlen gehabt hätte — dank den Verträgen Raynal's, von denen ich vorhin gesprochen.

Über diese Verträge einige Worte der Erklärung, die zeigen werden, wie die Bourgeois sich der Eisenbahnen bedient haben, um den Staatsschatz unverändert zu bestehlen.

Die Eisenbahngesellschaften haben, mit Ausnahme der Nordbahn-Gesellschaft, ihre Linien nur mit Hilfe der Staats-Unterstützungen (subventions) gebaut, die sich auf 3600, schreibe dreitausend sechshundert Millionen belaufen, dem Staat keinen Centime Zinsen einbringen, und die er erst am Tage, wo die Konzessionen erlöschen, zurück bekommen wird.

Die Gesellschaften haben damit angefangen, die Linien herzustellen, welche die vollkreidigen industriellen Mittelpunkte mit einander verbinden und das meiste einbringen mußten. Infolge dessen sind die Aktien in den 40 Jahren, seit denen die Eisenbahnen bestehen, um das Doppelte und Dreifache im Werth gestiegen. Um die übrigen weniger lohnenden

\*) Dasselbe Kunststück wollen bekanntlich unsere Vimetallisten machen — zur Bereicherung der armen Champagner-Landwirtschaft. Red. des „Vorw.“

Linien zu errichten, verlangen die Gesellschaften nicht nur Staats-Unterstützungen, sondern auch, daß der Staat ihnen für das ganze in den Bau gesteckte Kapital 6 pCt. Zinsen verbürge.

Sehr nett! Nicht wahr? Alle bonapartistischen, monarchistischen und republikanischen Minister, die seit 1863 zu Befügen Frankreich das Unglück gehabt hat, haben sich ein Vergnügen daraus gemacht, die Forderungen der Gesellschaften zu erfüllen.

Die ersten Verträge, die den Eisenbahnen die Zinsen gewährleisteten, wurden 1863 unterzeichnet. Als die Verträge 1883 erneuert und zum Nachtheil des Staats ver-schärft wurden, war Raynal Minister. Es wird behauptet, daß die Unterzeichnung dieser Verträge ihm Millionen eingebracht hat.

Dies folgt, was diese Verträge dem Staat kosten:

Vor 1883 . . . . . 602 Millionen  
Seit 1883 . . . . . 319

621 Millionen

Fügt man hierzu noch die 3600 Millionen Staats-Unterstützung, so findet man, daß die Eisenbahngesellschaften Frankreich 4 Milliarden 421 Millionen — das heißt vier tausend vierhundert einundzwanzig Millionen kosten — fast ebenso viel, wie die Kriegs-entschädigung, die Bismarck uns auspreßte. Doch damit ist es noch nicht zu Ende, denn die Last der Zinsengarantie wächst von Jahr zu Jahr. Diese ungeheure Schuld der Eisenbahngesellschaften bringt keine Zinsen, sonst würde der Staat ja die Zinsen sich selbst bezahlen; und deshalb hätte auch der Staat für die 680 Millionen-Anleihe der Südbahn und der Orleansbahn, die Burdeau vorschlug, unter dem Namen: Zinsen-Garantie die Zinsen zu bezahlen gehabt.

In welchem Grade diese Zinsen-Garantie wächst, das ergibt aus folgenden Ziffern:

1889 betrug sie 51 Millionen  
1892 „ „ 76 „  
1894 „ „ 118 „  
1895 wird sie 135 „

betragen.

Und bei dieser Zahl wird es nicht bleiben. In zehn Jahren wird sie 300 Millionen jedes Jahr überschreiten.

Das ist ein Diebstahl am Vaterland. Aber die Herren Bourgeois haben keine besseren Mittel zur Verfügung, um ihren Patriotismus zu bezeugen. Gallus

### Feuilleton.

#### Der Jude.

Deutsches Sittengemälde aus der ersten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts. Von C. Spindler.

#### Sechzehntes Kapitel.

Frischer Muth, junges Blut! Siehe nach der Heimath Land! In der schönsten Frauen Hand! Sieb.

Die Flucht Johannes XXIII., die noch am selben Tage, wo sie statt fand, ruckbar wurde, hatte einen unbeschreiblichen Eindruck auf Fürsten, Pfaffen und Volk gemacht, und das prächtige Turnier, das Herzog Friedrich zum Festmahl seines Vorhabens gebraucht, auf eine ärgerliche Weise gestört und zu Ende gebracht. Ebenso wenig als die Sache selbst, konnte des Herzogs Mitwirkung lange ein Geheimniß bleiben. Friedrich mußte sich auch keineswegs, seine That zu leugnen, und berief sich lähn auf das sichere Geleit, das er, nebst anderen Herren, dem Papst zugesagt; auf die Gefahr, in welcher Johann geschwebt hatte, durch des Kaisers Hinterlist und des Konziliums Feindseligkeit Liare und Freiheit zu verlieren; auf die Pflicht, die ihm, dem Herzog, daraus erwachsen, solche Willkür nicht zu dulden; und endlich auf die dem Fürsten wie dem schlechten Edelmann heiligen Turnierartikel, die den Schutz der Unterdrückten dem adeligen Manne auf das Gewissen binden. Sothane Ritterlichkeit, freudig und zuversichtlich, ohne Furcht und Weue offen an den Tag gelegt, sollte nach des Herzogs Berechnung die wirksamsten Folgen für

des Papstes Lage haben. — ein schneidendes Gegenstück zu Sigmund's gegen Fuß bewiesenen Wortbrüchigkeit liefen, — alle weltlichen Stände auf die Seite des Herzogs bringen, und der großen Anzahl derjenigen Geistlichen, die nur aus Scheu und Furchtsamkeit Partei wider Johannes genommen hatten, neuen Muth, Selbständigkeit und einen festen Anhalt geben. — Von diesem allem geschah indessen nicht das Geringste. Friedrich's Wiederleit und Treue scheiterte an dem Bunde seiner Gegner, wie ein die offene See besahrendes Schiff an dem verborgenen Felsenriff zerbrach. Der Herzog hat recht gehabt, als er sagte: Sigmund war nie mächtiger, als in dem Augenblicke, wo er, ein demüthiger Knecht, des Papstes Füße küßte und ihm knieend im Namen der Christenheit für seine Nachgiebigkeit dankte.

Diese Nachgiebigkeit eben, — ein Schlangennittel falscher Staatskunst, von Friedrich mißbilligt, hatte alles verdorben. Wer den Treubruch eines andern ahnden will, muß nicht selbst zum Doppeltzüngler werden. Demzufolge kettete sich Kaiser und Konzilium fest aneinander. Otto Colonna, ein Fürst der Kirche, ehrgeizig und durchgreifend, wie nur je ein Bewerber um die höchste Macht, trat an die Spitze der zürnenden Väter. Offen ging er nun seinem, früher verhehlten, Zwecke entgegen, und benutzte geschickt die dem Kaiser als Reichsoberhaupt zugesagte Kränkung, um den Bruch zwischen dem letzteren und seinem Reichthum, dem Herzog, unheilbar zu machen. Während das Konzilium auf der einen Seite die Blitze schmeißte, welche den protestirenden Papst unrettbar von dem römischen Stuhle schlendern sollten, griff auf der andern Sigmund nach der schrecklichen Waffe, die den, oft nur Schattengewalt besitzenden Kaisern Deutschlands zu Gebote stand, — nach des Reiches Aht. — Wie langsam und zögernd auch diese Strafe vorbereitet wurde, so fand sich doch kein Talisman, sie aufzuhalten.

Friedrich, verlassen von seinen Freunden, feindselig ge-

schmäht von denen, auf deren Beistand er gebaut, mußte knirschend dem verhassten Luxemburger das Feld räumen, ehe noch das Ungewitter zum völligen Ausbruch kam. Seinem kleinen Heere von Rittern, Waffenknechten und Dienern hatte er es zu verdanken, daß man den Vorberreitungen zu seinem Abzuge nichts in den Weg legte. Bitterer Unmuth und die Scham, seinem Todfeinde zu unterliegen, peinigte ihn, und sprach auch aus ihm, als am Abend vor seinem Wegguge Dagobert, von Schaffhausen zurückkehrend, vor ihn trat. — „Was wollt Ihr hier?“ fragte er den jungen Mann bekümmert: „Entweichet unter dem Fittich der Nacht, denn — nicht lange wird's dauern, und gedächet bin ich, wie alle, so mir anhängen. Jesus Christus! mer hätte das gedacht? Wahrlich, wahrlich, die Deutschen sind's werth, vor eines Schalksnarren Kobelpelz zu lagenbuckeln. Psui! Psui! Ehre, Treue und Redlichkeit sind nur leerer Tand, und der Falschheit gehört die Welt. Flicht! mein guter Geselle. Eure Treue kann ich jezt mit nichts belohnen, als mit der Warnung: verlaßt die Stadt; man spricht schon hie und da von Eurer Theilnahme an meinem Verrath, wie sie's nennen. Weht aber auch nicht mit mir; ich habe das Spiel verloren, und das Unglück vererbt sich leicht auf junges Blut, Wird's wieder Tag, sollt Ihr von mir hören!“

Dagobert, betroffen über das Unerwartete, das er hier erfuhr, versicherte dem Herzog seine Treue, seine Ergebenheit und den Entschluß, dennoch nicht von seiner Seite zu weichen.

Der Herzog schüttelte mit entschiedener Verneinung das Haupt. — „Ich verbiere Euch, mir anzuhängen!“ rief er fast unmutig. „Der Teufel ist in die Zeit gefahren, und was sonst in deutschen Landen unerhört war, ist an der Tagesordnung. Geht's nach Sigmund's Sinn, — und warum sollte es nicht nach ihm gehen? — so bleibt mir in kurzem kein Wulb, um meinen Kopf darauf zu legen. Wie

# Politische Uebersicht.

Berlin, den 5. Juni.

12 Jahre sind es heute, seitdem am 5. Juni 1882 die letzte deutsche Berufs-Statistik aufgenommen wurde. Kolossal haben sich seitdem die Verhältnisse des Groß- zum Kleinbetrieb, die Zahl der industriellen Arbeiter geändert. Es ist bezeichnend, daß man in einer Zeit der sozialen Gesetzgebung so lange Zeit verstreichen ließ, ohne eine neue Berufs-Statistik aufzunehmen; man ersieht hieraus, wie wenig erst die soziale Gesetzgebung vorbereitet wurde. Jetzt endlich verspricht man für das nächste Jahr die Aufnahme einer neuen Berufs-Statistik. Ob das Versprechen aber auch eingelöst werden wird? —

Das amtliche Wahlergebnis für die Stichwahl im 23. sächsischen Wahlkreis (Plauen im Vogtlande) meldet uns eine Privatdepesche. Nach demselben hat unser Verisch 12 587, der Kartellkandidat Uebel nur 10 926 Stimmen erhalten, somit haben wir mit einem unserer eigenen Kraft allein zu dankenden Mehr von 1661 Stimmen gesiegt. —

Eisenbahnminister und Kohlsyndikat sind wieder im Konflikt. Der preussische Eisenbahnminister will nicht mehr als 80 M. für den Doppellader zahlen, das Kartell besteht auf dem Preise von 85 M. Die bürgerliche Presse steht hier natürlich auf Seite der Kohlsyndikate und nicht auf der der Stenographen, welche in diesem Falle der preussische Eisenbahnminister repräsentiert. Die Führer des Kohlsyndikats sind in Berlin, um den Minister zu bearbeiten. Ein im Dienste der Börse stehendes Blatt widmet ihnen folgende wohltheurer bezahlte als tiefgefällte Worte:

Eine sachgemäße Darstellung der Lage des Kohlsyndikats, die Nothwendigkeit, den Kohlsyndikat zu fördern, nicht allein im Interesse der Bechen als vielmehr auch im Interesse des Arbeiterstandes, für welchen fortwährend große Opfer namentlich zu Wohlthaten zu werden gebracht werden müssen, dürfte schwerlich ohne Wirkung bleiben und so ist wohl darauf zu rechnen, daß die Herren Kirdorf und Uebel ihre Reise nach Berlin nicht umsonst gemacht haben.

Die Oeffentlichkeit beider bayerischen Militärgerichte. In der Schlussung der bayerischen Kammer der Reichsräthe erklärte der Kriegsminister, bei den Militärgerichten müsse ähnlich wie bei den Zivilgerichten die Oeffentlichkeit ausgeschlossen werden können, wenn höheres militärisches Interesse und die Disziplin es erfordern. Er werde in der nächsten Session einen diesbezüglichen Gesetzentwurf einbringen, wenn nicht inzwischen seitens des Reiches die erforderliche Regelung erfolgt ist. —

Was Bayern Jahrzehnte ertragen hat, das soll nun das Staatswesen gefährden: die Oeffentlichkeit bei den Militärgerichten. Die vom Kriegsminister in Aussicht genommene Einschränkung der Oeffentlichkeit kommt einer Aufhebung derselben gleich, denn bei jeder Soldatenmishandlung, über die verhandelt werden soll, wird nach Ansicht der Militärgerichte die Disziplin gefährdet sein. Der Hinweis des Kriegsministers auf die reichsgesetzliche Regelung deutet darauf hin, daß man auch eine beschränkte Oeffentlichkeit bei der Reform des Militär-Strasprozesses nicht zugestehen will. Durch die Abweisung so allgemein geforderter Gesetze, wie die der Oeffentlichkeit des militärgerichtlichen Verfahrens untergräbt der Militarismus sich selbst. Wir trauern deshalb nicht, wenn trotz der seit Jahren angekündigten Reform alles beim Alten bleibt. —

Wenn die Waschlappen Männer wären, dann könnte man sie nicht als Waschlappen benutzen, leitartikel heute die ehrsame „Woffische“. Gelegentlich des nahenden Geburtstages von u g s e n s, der es nicht einmal zum Minister gebracht hat, erhebt sie ein Jammer- und Klagegedächtnis darüber, daß das Bekenntnis zum Liberalismus gleichbedeutend sei mit dem Ausschluß von allen leitenden Stellen in der Regierung“ und schließt mit der Bemerkung:

Wenn der Liberalismus entschlossen ist, sich die Zurücksetzung, der er jetzt Begründung des Verfassungskommissars ausgeht, nicht ferner gefallen zu lassen, wenn er dem kräftigen Wort die feste That folgen läßt, so wird er sich die Gleichberechtigung, die er nicht als Gnade zu erbitten, sondern als Recht zu fordern hat, eher sichern als durch alle Beiseitretterei und Rechnungsträgererei.“

Könnte ich Euren Bedürfnissen steuern. Geht, geht, wohin des Sohns Pflicht Euch ruft: gen Frankfurt, und denkt mein an dem Tage, wenn der Pflast Euch des Gelübdes entbindet.“ — „Mein Wohlthäter!“ seufzte Dagobert, Friedrich's Hand küßend: „Euch zu lassen, fällt mir schwer.“ — „Doch ist's vonnöthen,“ entgegnete der Herzog, sich rasch losmachend, um der eigenen Nahrung vorzubeugen. „Geht heim, küßt den Vater und das Mütterlein, und freut Euch des Lebens. Jesus Christus! Wäre ich noch einmal jung und frei wie Ihr! Mit meinen Tyroler Gensenshaken wollte ich ein Schießen anstellen, daß dem Mehrer des Reichs die letzten Haare wackeln sollten. Aber heutzutage gilt's der eigenen Haut sich zu wehren. Geht heim, sage ich, und lernt ritterlich Gewerbe. Wer drein schlagen kann, und das Herz auf dem rechten Fleck hat, verdient nicht in unsern rauschlustigen Vaterlande. Und — weil mir's gerade einfällt — ich will Euch zu guterletzt noch Gelegenheit geben, ritterliche Pflicht zu üben. Der arme Schächer, der Jude, dessen Sold mit zu dem bewußten Turniere helfen mußte, und dessen von mir ausgestellter Brief mein Spießbube von Rentmeister zu Schafhausen nicht eingelöst hat, wie Ihr mir berichtet, ist nach Frankfurt geschleppt worden; der Himmel weis, was sie mit der Judenleule zu beginnen denken. Die Tochter des unglücklichen Menschen hat sich mir zu Füßen geworfen, und um meine Fürsprache gestellt. Auf meine Fürsprache giebt aber jeho niemand das Geringste, denn — wie gesagt — der Teufel ist in die Zeit gefahren. Ich gab ihr jedoch mein Wort, sie nach der Heimath bringen zu lassen. Ich habe dabei Eurer gedacht, und bestelle Euch zu des Mädchens Vogt.“

„Mein gnädigster Herr,“ stammelte Dagobert betroffen und bestürzt. Friedrich fuhr aber gleichmüthig fort: „Fürchtet Euch nicht. Es ist zwar nur ein Zubehörlin, aber so fein und zart und lieblich, daß manche Heilige nicht zürnen würde, schriebe man ihren Namen unter der Jüdin Bild. Schafft die anmuthige Keizerin nach Hause, ehe sie gezwungen wäre, Sigmunds Gerechtigkeit und Ritterlichkeit in Verlegenheit zu setzen. Ihr wißt, um welchen Preis die Majestät Wittwen und Waisen zu schätzen, wie sie das zugesicherte Geleit zu handhaben pflegt. Jagt das Lamm

Ja, wenn! Wenn das Wasser den Berg hinauffließen, wenn das Lamm den Wolf frisst, wenn Bennisgen kein „Staatsmann“, aber ein Mann ist, wenn Eugen Richter sich der zürlichen Umarmung der Vierköpfige entzieht, wenn die Quadratur des Kreises gefunden ist, wenn der Ries- und Nimmerstag erschienen ist — dann werden auch immer noch verschiedene „Wenn“ zu überwinden sein, ehe der Liberalismus in Deutschland das Ziel des Ehrgeizes der „Woffischen“ kommen sieht. Uebrigens ist nichts unberechtigt als die Klage der „Woffischen“. Der Standpunkt der Regierung ist klar erkennbar ein absolutistisch-konserverter; wie kann man da verlangen, daß sie in die leitenden Stellen andere beruft, als die denselben Standpunkt vertreten! Und wenn sie einmal Ausnahmen macht, wie es bei der Berufung des „liberalen“ Miquel geschehen ist, dann hat der Liberalismus sich am wenigsten darüber zu freuen. Und wer weiß, wenn die Regierung es wirklich einmal wieder mit einem Ausnahmegezet, mit einem Sozialistengezet oder gar noch mit der Vernichtung des allgemeinen Wahlrechts versuchen will, ob sie nicht dann die Tage gekommen glaubt, in denen sie den liberalen Bennisgen ins Ministerium beruft. Was die reaktionärste Regierung sich nicht zu versuchen unterfangt, das brächte der liberale „Staatsmann“ fertig. —

Als welfische Verbissenheit wird von der national-liberalen Presse, so auch von der „Magdeburger Zeitung“ bezeichnet, daß der Reichstags-Abgeordnete Brühl sich gegen die Ernennung des Oberpräsidenten von Bennisgen zum Ehrenbürger der Stadt Hannover aussprach. Wären die Nationalliberalen aus wirklicher Ueberzeugung statt aus Opportunitätsgründen Monarchisten, so müßten sie es begreifen, daß ein Anhänger der Welfenfamilie nicht dafür stimmen kann, daß dem ersten Abtrünnigen derselben das Ehrenbürgerrecht der Stadt Hannover verliehen werde. Der charakterlose Nationalliberalismus kann nun eben einen Charakter nicht begreifen. —

Die böse gute Ernte macht unseren gottesfürchtigen und nächstliebenden Agrariern viel zu schaffen. Die harten Eisheiligen hatten leider ein weiches Herz für die Armen, und ließen das Getreide nicht erfrieren — was gar grausam war gegen die nothleidenden Seltjunter, die bei billigem Brod „verhungern“ — d. h. sich einige Duzend Flaschen Sekt die Woche vom Munde „absparen“ müssen. Und die Grausamkeit des Himmels dauert an. Das Korn steht so äppig und reich, wie es selten gestanden hat, und Freude leuchtet auf den Gesichtern des arbeitenden Volkes, das nun hoffen darf, sich ein Jahr lang wenigstens an Brod satt essen zu können, falls dauernde Arbeitsgelegenheit nicht fehlt. Je mehr aber die Natur lacht, desto mehr verfinstert sich das Antlitz unserer gottesfürchtigen und nächstliebenden Agrariern, welche die verdorbene Welt durch das Christenthum heilen wollen. Ach, wenn der Himmel doch ein Einsehen hätte! Wenn der Regen doch „regnete alle Tage“, noch drei und vier Wochen lang, und dann noch nach der Ernte, so daß ein Drittel, die Hälfte des reichen Ertrages auf dem Felde verfaulen! —

Hui! Wie da die Preise emporschnellen und das Geld in die Junkertasche hineinpringen würde!

„Diese Dummköpfe von Sozialdemokraten!“ donnert da Stöder in seinem „Wolk“ — o diese Dummköpfe! in ihrem blinden Reid auf unsere christliche Seltjunter-Gesellschaft, die beste Stütze des Staats, vergessen sie, daß dann ja auch das Korn der Junker verfaulen würde!

Kein, lieber Stöder, so dumm sind wir nicht, auf Deine christlichen Scherze hineinzufallen!

Weißt Du denn nicht, daß der Großgrundbesitzer bei nasser Erntezeit zehnmal mehr Aussicht hat, sein Getreide ins Trockne zu bringen als der Kleinbauer, der weder Ackerbau-Maschinen, noch Arbeitskräfte zur Verfügung hat?

Im übrigen rathen wir Herrn Stöder, den Leitartikel der „Krenz-Zeitung“ von gestern Abend zu lesen, und nachzudenken über die Christlichkeit unserer Junker und agrarischen Thronsitzen im Besonderen, und unserer christlichen Welt- und Gesellschaftsordnung im Allgemeinen. —

Die bayerische Kammer wurde gestern, die württembergische wird morgen vertagt. —

Die württembergische Verfassungsvorlage ist von der Regierung zurückgezogen worden. Die Regierung hatte sich die Ueberzeugung verschafft, daß die in § 176 der

dem Wolf nicht in die Hände. Bringt es zur heimathlichen Herde, und gebt der vaterlosen Maid in meinem Namen das heilige Versprechen, daß ich mich meiner Schuld gegen Ven David entbinden werde, sobald ich den drohenden Sturm überstanden habe. Geht; ich rechne auf meines Auftrags sichere Vollziehung. Zieht von dannen, ehe es zu spät wird, und — Gott mich Euch.“

Der Herzog drehte sich kurz und rasch auf dem Absatz um, und ging mit starken Schritten in das Seitenzimmer, das er heftig hinter sich verringelte. Dagobert streckte die Arme nach ihm aus, wie nach einem scheidenden Jugendfreund, und blieb einige Zeit bewegungslos im Gemache stehen. Dann aber raffte er sich männlich zusammen, und floh aus dem Hause, in dem er bisher das Ideal eines Ritters, wie er sich es dachte, bewundert hatte. — In dem Hause seines Ohms fand er eine bestürzte und unfreundliche Aufnahme. Des Prälaten Blicke maßen ihn mit gehässigem Ausdruck; Fiorillen's Augen mit ängstlicher Scheu und Bekommenheit.

„Was willst Du noch bei mir?“ fragte der Ohm nicht ohne Festigkeit: „Freude bringst Du nie. Du kommst ungeladen wie eine Krankheit, und gehst nur wie sie von dannen: nachdem Du Schaden angerichtet.“ — Ihr seid fürchterlich streng in Euren Urtheil,“ antwortete Dagobert, „allein — auch eine Krankheit sieht man gern Abschied nehmen, und in keiner anderen Absicht hab' ich's gewagt, Euch in dieser Zwielichtstunde zu überfallen.“ — „Fahre wohl,“ lautete es aus des Prälaten Munde, „ich frage nicht, wohin Du gehst, denn dem Bösen soll man nie auf die Ferse blicken; auch bist Du seit längerer Zeit auf geheimen Reisen begriffen, deren Geheimniß...“ — „Nicht lange geheim bleibt!“ fiel der Kesse lächelnd ein. „Ihr Herren habt das Vorrecht, allem auf die Spur zu kommen, früher als alle anderen christlichen Leute. Für dies Mal geht meine Fahrt zum Vater, und ich habe gewünscht, — wie es einem biederen Blutsverwandten zukommt, — mich mit Euch zu sehen, und Euch zu fragen, ob Ihr mich nicht mit einem Brieflein oder dergleichen zu beauftragen begehrt. Vom Wiedersehen dürfte wohl nicht leicht mehr die Rede sein.“ (Fortsetzung folgt.)

württembergischen Verfassungsurkunde vorgesehene Zweidrittel-Mehrheit für Verfassungsänderungen für ihre Vorlage nicht zu gewinnen war. Mit der Zurückziehung der Vorlage ist die Frage der Aenderung der württembergischen Verfassung nicht aus der Welt geschafft. Die Nothwendigkeit derselben wird allgemein eingesehen, und das Volk wird schon so drängen, daß die Regierung wird nachgeben müssen. —

Der deutsche Berufsgenossenschaftstag trat heute in Dresden unter dem Vorsitze des jetzt in Berlin so populären Herrn Köstke zusammen. Ueber die Verhandlungen berichtet das Wolffsche Telegraphenbureau unter anderem:

Der Vorsitzende gab den Ueberblick über die Thätigkeit des Verbandes im abgelaufenen Geschäftsjahr. Handelsrichter Emil Jacob-Berlin referirte über die zu erwartende Novelle zu den Unfallversicherungs-Gesetzen. Staatssekretär Dr. v. Bötticher theilte mit, daß die Gesetzentwürfe den verbündeten Regierungen zur Zeit vorliegen und nach der demnächst stattfindenden Ueberreichung an den Bundesrath auch dem Berufsgenossenschafts-Verbande bekannt gegeben würden. Die Versammlung erklärte sich mit dem Antrage des Referenten einverstanden, die für diese Frage eingesetzte Kommission bestehen zu lassen und nach Bekanntgabe der Gesetzentwürfe einen außerordentlichen Berufsgenossenschaftstag nach Berlin einzurufen. Direktor Landmann-Berlin berichtete über die Ausarbeitung von normalen Unfallversicherungs-Vorschriften; der Ausschuss betreibt die Förderung dieser schwierigen Materie unausgesetzt.

Im weiteren Laufe der Verhandlung empfahl Herzog-Danzig die Einrichtung von Samariterkursen nach territorialer Organisation. Direktor Mag. Schleginger-Berlin referirte über die Bildung von Unfallstationen und Verbandstätten mit moderner chirurgischer Einrichtung und stationärer Klinik, welche auch nach außen Hilfe bringen. Aus dieser vom Reichs-Versicherungsamt empfohlenen neuen Einrichtung, an der jetzt schon 8 Berufsgenossenschaften theilhaftig sind, dürfte sich eine bessere Organisation des öffentlichen Rettungswesens herausbilden. Die Vorschläge von Ruch-Dannover über die Vermeidung der Doppelzahlungen von Rente aus der Unfall- und Invaliditätsversicherung und von Dr. Lachmann-Berlin über die Vertretung der Berufsgenossenschaften nach außen, namentlich bezüglich der Vermögensverwaltung, wurden dem Ausschusse zur weiteren Beratung überwiesen. Der nächstjährige Berufsgenossenschaftstag wird in Danzig abgehalten werden. —

Die ungarische Ministerkrise dauert fort, die Parlamente haben bis zur Lösung derselben ihre Thätigkeit eingestellt. Die Wiederberufung Wederle's gilt als wahrscheinlich. —

Die Uebermacht des Geldkapitals zeigt sich wieder in dem Plane des Hauses Rothschild, die Goldproduktion in Transvaal (Südafrika) zu monopolisieren. Die Goldproduktion steigt dort ununterbrochen. 1891 wurden dort 52 1/2 Millionen Mark, 1892 87 Millionen Mark, 1893 106 Millionen Mark Gold gefördert. Für das Jahr 1894 wird die Gewinnung von 145—160 Millionen Mark erwartet. Der kapitalistische Reingewinn wird auf mindestens eine Milliarde geschätzt, und dazu kommt noch das Kapital, das in den Anlagen steckt. Wenn das Haus Rothschild seine Absicht durchführt, die Hauptproduktionsstätte des Goldes, das heute nach der Entthronung des Silbers das einzige allgemein anerkannte Zahlungsmittel ist, monopolisirt, so liegt es in seiner Hand, durch Einschränkung oder stärkere Anspannung der Produktion dieser auf 7000 Millionen geschätzten Goldvorräthe die ganze Währungsfrage zu beeinflussen und große, in ihren Folgen unabsehbare Preisrevolutionen zu bewirken. Schon jetzt ist, so bemerkt der „Deutsche Defonomist“, dem wir diese Angaben entnehmen, das Haus Rothschild mit seinen Riesenkapitalien auf zahllosen Wirthschaftsgebieten übermächtig thätig. Wo es auftritt, kann es, wenn es will, die schwächer bemittelte Konkurrenz niederwerfen. Sein Athem ist immer lang genug, um den Wettlauf auszuhalten zu können und wenn der Gegner ohnmächtig am Boden liegt, kann es den Lauf noch mit frischen Kräften fortsetzen. Wir erinnern nur an seinen Antheil an der Errichtung des Petroleum-Monopols, wo seine Aufgabe war, die russischen Produzenten und Interessenten mirbe zu machen und den Amerikanern die Bahn frei zu machen. Daß dieses Vorgehen des Hauses Rothschild nur uns nützt, sieht ein Kapitalistenblatt, wie der „Deutsche Defonomist“ wohl ein; es schreibt:

„Unser Blatt ist stets ein warmer Anhänger der gegenwärtigen Gesellschaftsordnung gewesen; wir haben die Fortbildung derselben verlangt und die sozialistischen Angriffe nach Kräften zurückgewiesen. Aber eben aus dieser Stellung heraus müssen wir solche Auswüchse des Kapitalismus tief beklagen. Die menschliche Gesellschaft wird es nicht ertragen, in eine kleine und abnehmende Zahl allgewaltiger Kapitalisten und ein riesiges Heer von Proletariern aufgelöst zu werden. Ehe wir noch an diesem Ziele angelangt sind, wird sie durch heftige Reaction dagegen sich Luft gemacht haben, selbst unter den nachtheiligsten und verhängnisvollsten Katastrophen. Alles was uns diesem Ziel nur um einen Schritt näher bringt, vermehrt die Gefahr eines Umsturzes und eines Unterganges der Kultur. Bis jetzt ist nicht abzusehen, wie sich die Kultur ohne Privateigentum, ohne engeren Zusammenhang zwischen der zielbewußten Thätigkeit des Menschen und seinem wirtschaftlichen Glück soll aufrecht erhalten lassen. Wenn aber das Privateigentum umschlechlich in ganz wenigen Händen zusammenzinkt, wenn die Unterschiede zwischen arm und reich immer größer, die Luft zwischen ihnen immer weniger durch eine breite Mittelstandsschicht ausgefüllt sein wird, so wird es fallen. Dann wird die Menschheit es eben einmal mit dem Sozialismus versuchen, trotz des sicheren Verderbens, das aus ihm entspringen wird. Dann wird sich die Menschheit sagen, daß haben das gleiche Verderben ist wie dräben und daß man es daher auch dräben einmal versuchen könne. Der sozialistischen Partei werden mächtig die Segel schwellen. Durch nichts treiben wir sicherer in den Strudel dieser Gefahren als durch Mißbräuche des Kapitalismus, durch Privatmonopole, Syndikate u. s. w. Wenn das Privatkapital thätlich die Gewerbefreiheit aufhebt, so sagt es den Akt ab, auf dem es steht. Wer die gegenwärtige Gesellschaftsordnung unterläßt, tritt den angeedeuteten Auswüchsen entgegen!“

Das Blatt übersieht die Bedeutung des Willens der mittleren Kapitalisten, den Kartellen und den Kapitalisten von der Macht eines Rothschild entgegenzutreten, das beweisen die täglich mißlungenen Versuche einer Gesetzgebung gegen die Trusts in den Vereinigten Staaten. Die Kartelle werden von Tag zu Tag übermächtiger, saugen die mittleren und großen Kapitalien auf und erleichtern uns die Aufgabe, Viesenunternehmungen zu schaffen. Der langwierige Prozeß

er Vereinigung des zersplitterten Privateigentums wird durch die Kartelle beschleunigt, der gesellschaftliche Produktionsbetrieb wird vorbereitet. Die Expropriation der Expropriateure durch die Kartelle erleichtert und beschleunigt wieder die Expropriation der Kartelle durch die Volksmasse, wodurch die sozialistische Gesellschaftsordnung herbeigeführt wird.

**Städtische Werke.** Unter dieser Bezeichnung widmet die „Vossische Zeitung“ einen ganzen Leitartikel der Frage, ob es gerathen sei, die Berliner Elektrizitätswerke — die für das Trinkgeld von zehn Prozent der Bruttoeinnahmen das Monopol für die elektrische Beleuchtung Berlins von Magistrat und Stadtverordneten erworben haben — in städtische Regie zu übernehmen. Bekanntlich hat die Stadtverordnetenversammlung in ihrer letzten Sitzung beschlossen, den Magistrat aufzufordern, diese Angelegenheit in gemeinsamer Deputation zu beraten. Am 1. Oktober 1895 ist der erste Termin, an dem die Stadt die Werke übernehmen kann, und da eine solche Absicht der Aktiengesellschaft sechs Monate vorher mitgeteilt werden muß, so ist keine Zeit mehr für die Entschlebung der städtischen Verwaltung zu verlieren.

Das giebt auch die „Vossische Zeitung“ unumwunden zu, aber der Weisheit letzten Schluß hat die brave Alte aus der Breitenstraße in dieser Frage noch nicht gefunden, sondern dreht sich in zierlichem Eiertanz im Kreise herum. Wenn uns unsere Vermuthungen nicht täuschen, so stammt der Artikel der „Vossischen Zeitung“ aus der Feder eines Mannes, der es prächtig versteht, in Sachen Elektrizitätswerke als Stadtverordneter die Interessen der Steuerzahler zu vertreten, und es gleichzeitig fertig bekommt, als Mitglied des Ausschusses dieser Aktiengesellschaft eine entsprechende Lantime einzuhängen.

Der Artikel verlangt unbesangene Prüfung der Angelegenheit. Wer laßt da? Zu einer ehrlichen Abfrage an das privatkapitalistische Ausbeuterthum der städtischen Straßen und Plätze kann sich das Organ des Berliner Geldphilisteriums natürlich nicht aufraffen, dafür befinden sich gar zu viel Kouponabschneider unter seinen Abonnenten. Andererseits giebt es jedoch unter den Anhängern Tanchens eine Anzahl Bezirksvereins-Trompeter, die den stark verblähten Freisinn durch ein wenig Kommunalsozialismus — Uebernahme der Pferdebahn und der Elektrizitätswerke — wenn auch nicht vergolden, so doch wenigstens vernickeln möchten. Diese Freisinnstücken mag die „Vossische Zeitung“ auch nicht gerade vor den Kopf stoßen, dazu fehlt der Tante jene grobknochige Brutalität, welche bei Vertretung der Kapitalisteninteressen in der „Freisinnigen Zeitung“ herumschleift. So ist es denn sehr ergötzlich zu lesen, wie der Artikelschreiber der „Vossischen Zeitung“ nach Faust'schem Rezept klagend

Zwei Seelen wohnen, ach, in meiner Brust,  
Die eine will sich von der anderen trennen“

die freisinnigen Kommunalsozialisten zu beruhigen und gleichzeitig den bedrohten Aktionären die Dividenden zu retten bemüht ist.

Wir zweifeln nicht daran, daß die „unbesangene Prüfung“ zu gunsten der Aktiengesellschaft ausfällt, denn im Magistrat und in der Stadtverordneten-Versammlung sitzen genug Leute, deren nationalökonomische Grundzüge ihnen die Auslieferung des kommunalen Besitzes an das Privatkapital zum Zweck finanzieller Ausbeutung zur Pflicht machen.

Im „rothen Haus“ wird bei der Beratung der Kommunalisierung der Elektrizitätswerke der Warnungsruf „Principis obsta“ erklingen und siegreich bleiben. Wo sollen denn auch die Dividenden für die Aktionäre, wo die Lantimen für die mit der goldenen Kette geschmückten Ausschusses-Mitglieder der Aktienunternehmungen herkommen, wenn nicht die Ausnutzung städtischen Grund und Bodens in den Dienst des Privatkapitals gestellt ist.

Der Stadt die verlustbringenden Anlagen — Kanalisation, Miesefeld, Marktallen u. s. w. — der privatkapitalistischen Ausbeutung die gewinntragenden Einrichtungen — Gas, Pferdebahn und Elektrizitätswerke.

So muß es sein, wenn Aktionäre und bezahlte Beamte von Aktiengesellschaften in der Kommune regieren.

**Crispi.** Ob der parlamentarische Staatsstreich, den Crispi am Sonnabend in Szene gesetzt hat, seinen Zweck — für einige Zeit wenigstens — erreichen und ob Crispi zunächst freie Hand bis zum Ende des Monats erlangen wird, ist im Moment, wo wir dies schreiben, noch nicht entschieden. Aber die Thatfache, daß der sonst so lecke Politiker sich zu Konzessionen entschlossen hat, die er Anfangs weit von sich wies, hat die Schwäche seiner Position verrathen. Er hatte die Schwierigkeiten der Lage doch unterschätzt, und die Zahl seiner Gegner in der Kammer scheint eher zu wachsen als abzunehmen. Günstigstenfalls kann er nur einen Augenblicks-Erfolg davontragen — der endgültige Zusammenbruch dieser Schwindler- und Abenteuer-Politik ist gewiß.

Die gestrige Debatte brachte schon eine Niederlage, die freilich noch nicht entscheidend ist. Der Antrag der Regierung wurde in namentlicher Abstimmung nur mit 225 gegen 214 Stimmen bei 6 Enthaltungen angenommen. Das ist ein noch schlimmeres Stimmverhältniß als das des vorigen Sonnabend, und beweist, daß die Stellung Crispi's ernstlich erschüttert ist und daß seine Gegner an Boden gewinnen.

Das Abstimmungsresultat hat auf den Oppositionsbänken auch großen Jubel erregt, während auf den Ministerbänken Niedergeschlagenheit herrschte. Nach parlamentarischen Brauch würde Crispi abtreten müssen, da unter solchen Umständen ein Votum mit so knapper Mehrheit einem Mißtrauensvotum gleichkommt, allein Crispi pfeift auf den parlamentarischen Brauch, ebenso wie seine Geistesverwandten Bismarck und Stambulow. Seinem Verhängniß wird er jedoch nicht entgehen.

Einstweilen lassen wir es uns an der Strafe genügen, die den italienischen Bismarck bereits ereilt hat — in den Spalten der „Kreuz-Zeitung“. Das Zentralblatt des deutschen Junkerthums widmet Herrn Crispi heute folgende Worte:

Während wir diese Zeilen schreiben, muß in Italien die Entscheidung fallen, welche Crispi und den Sonnino'schen Finanzprojekten den Sieg sichert. Die klare Politik des italienischen Staatsmannes, sein schlagfertiger Kampfesmut und seine geistige Ueberlegenheit, sind in den jüngsten Debatten wieder so glänzend zur Geltung gekommen, daß sich an dem Erfolg kaum zweifeln läßt. Crispi gehört noch in den Kreis der großen Alten, die leider immer mehr schwinden, um neuen Leuten Platz zu machen; ein Mann von Kopf

und Herz, und das ist nun einmal die Kombination, welche dem Staatsmann, der Großes schaffen will, nicht fehlen darf.

Wenn Crispi dies läse und noch ein Funken von Ehrgefühl in dem alten Revolutionär wäre, so würde ihn jedes dieser Lobworte aus dem Munde des deutschen Junker- und Pfaffenblattes wie ein Tropfen glühenden Bleis auf die Haut fallen und sich zischend ins Fleisch einbrennen.

Der „große Alte“ — der Mann von Kopf und Herz — Crispi, der Ex-Revolutionär und jetzige Aushungerter und Hecker Italiens, und Diktator von Standrechts- und Goldenen-Ralbs-Graden! In Wahrheit sind die „Kreuz-Zeitung“ und der Crispi einander werth.

Nachdem Obiges geschrieben war, ist die Krise akuter geworden. Die neuesten Telegramme aus Rom melden den Rücktritt Crispi's. Seine Kollegen, die keine so dicke Haut haben wie der „Chef“, boten noch gestern Abend ihre Entlassung an, indem sie ihn, nach der komischen Mittheilung des Telegraphen, „ihres Vertrauens versicherten“. Und dann reichte auch Crispi seine Demission ein. Heute kündigte er dies in der Kammer mit dem Bemerkten an, „der König habe sich die Entlassung vorbehalten“. So wie wir Crispi kennen, wird hier eine Komödie gespielt und eine Teufelei ausgeführt. Er erwartet ohne Zweifel, daß der König die Entlassung des Cabinets nicht annehmen und die Auflösung der Kammer gutheißen wird. Dann hat Crispi thatsächlich die Diktatur auf einige Monate, und er macht die Neuwahlen. Freilich durch keine Fälschung und keinen Taschenspieler-Kniff läßt sich das furchtbare Elend Italiens und die zornige Empörung des ganzen Volkes aus der Welt schaffen. Hier ist Crispi die Grenze gezogen. Das Verhängniß erfüllt sich.

**Studentische Rohheiten.** In Bukarest befindet sich ein ungarischer Verein, dessen Mitglieder in diesen Tagen ein Fest veranstalteten; das dieses Fest den im Klausenburger Prozeß (siehe „Vorwärts“ vom 27. Mai) erregenden schändlichen „Sieg“ über die Rumänen feiern sollte, ist kaum anzunehmen. Trotzdem entschloß sich die rumänische Jugend, auch einmal thätig einzugreifen und zu beweisen, daß sie die „würdige Nachfolgerin Michaels des Tapferen“ ist. Der ungarische Verein wurde menschlugs überfallen, die Ungarn geschlagen, ihrer Fahne beraubt und letztere auf einem Scheiterhaufen verbrannt.

Der „Adevarul“, dessen Chefredakteur unser Genosse Balabasa ist, vertrat bei dieser Gelegenheit den Standpunkt, den ein jeder gebildete Mensch vertreten mußte. Er geißelte das rohe Verhalten der rumänischen Bourgeoischichten, hielt ihnen vor, daß sie jetzt dasselbe begehen, und noch in viel schlimmerer Weise, was die ungarischen Studenten gelegentlich begangen haben. Diese Wahrheiten schienen die Studenten sehr zu verletzen, sie riefen eine Versammlung ein, um Stellung gegen den „Anti-Nationalismus“ und die „gemeine Haltung“ des Adevarul zu nehmen. Fünfhundert (?) an der Zahl, sammelten sie aus jenem rohen Bukarester Pöbel, der während der Wahlen alle Mäpelen und Unordnungen „von Regierung wegen“ veranstaltet, und zogen zur Redaktion des „Adevarul“. Die eisernen Thüren der Redaktion waren geschlossen. Schon wollten sie abziehen, da entdeckte Jemand eine schwächere hintere Thüre, sie drangen in das Redaktionslokal ein, demolirten alles was sie vorfanden; nichts wurde verschont, Bücher, Brochüren, Schränke, Fenster, alles wurde zerstört und zerrissen, bis endlich, nachdem nichts mehr ganz geblieben war, die Polizei eintrifft und die Thäter „sich in Ruhe“ entfernten. Nachher begann eine förmliche Jagd nach der letzten Nummer der Zeitung; den Zeitungshändlern wurde mit Verhinderung ihrer „Stellen“ angedroht, falls sie die Zeitung zum Verkauf anböten. Die armen Zeitungspostreure wurden mißhandelt, ihre Zeitungsexemplare zerrissen, der Preis wurde ihnen aber erstattet.

Das Lokal des „Adevarul“ ist in einer solchen Weise demolirt, daß das Erscheinen der Zeitung eingestellt werden mußte. Nachdem die Herren Studenten vor dem Denkmal Michaels des Tapferen 20 Exemplare der Zeitung verbrannt hatten und dadurch gezeigt haben, daß sie keine würdigen Nachfolger sind, zogen sie sich zurück und „bopollirten“ förmlich den „Adevarul“. Sie beschloßen, alle Mittel zu gebrauchen, um das Verlaufen und Erscheinen der Zeitung zu verhindern. So kämpften die „Söhne der Bourgeoisie“ und ihre Väter triefen von Lob über ihre Heldenthaten. So handelt die Bourgeoisie! Ueberall sieht sie gleich aus! Nur wenn sie an ihrem eigenen Leibe die Schläge spüren, die sie austheilt, werden sie empört! Da unterdrücken die Ungarn das rumänische Volk! Die rumänische Bourgeoisie brüllt ob der Ungerechtigkeit, aber dieselbe Ungerechtigkeit begeht sie gegen 800 000 Juden, die in ihrem Lande wohnen! Sie schimpft ob der Rohheit der Ungarn, und ist selbst noch roher! Sie billigt das Schießen auf die rumänischen Brüder, und würde sich entscheiden dagegen zu verweigern, wenn man ihrer Rohheit auch mit den Mannschergewehre geantwortet haben würde. Den „Adevarul“ bopollirten kann die rumänische Bourgeoisie nicht, wohl hat sie aber dem in Ungarn wohnenden Theile des rumänischen Volkes gezeigt, was ihn erwartet, wenn es unter ihrer Bruderschaft stände. Nachdem der „Adevarul“ wieder erschienen war, führten vier Studenten von Ort zu Ort, um die vorhandenen Zeitungen zu vernichten; die Redaktion beschloß daher durch ihre eigenen Arbeiter die Zeitung verkaufen zu lassen. Als die Studenten auch letztere angreifen wollten, wehrten sich diese, es entstand eine Schlägerei. Die Arbeiter schickten sich zur Druckerei, sammelten sich hier und schienen hier den Studenten eine andere Meinung von dem gedemolirten Pöbel beigebracht zu haben. Der ganze Vorfall wird natürlich zu einem Kampf der Sozialdemokratie gegen die Studenten gestempelt, da Genosse Wille während der Schlägerei zugegen gewesen sein soll. Er wurde auch verhaftet. Ebenso Banactescu, Besitzer der Druckerei und Genosse M. Jonescu.

Die Studenten haben auch die Freiheit gehabt, den Staatsanwalt anzurufen; wenn die rumänischen Gerichte nicht die verpönten ungarischen nachahmen, wird der Ausgang wohl geeignet sein, den Studenten die Lust am Madau zu nehmen.

In das Wasser gesprungen ist in der Nacht zum Dienstag gegen 12 Uhr die uneheliche Bertha W. aus Schönhäusen. Sie war nach der Marischalbrücke gegangen und hatte von dort aus den Sprung in die See unternommen. Dieser Vorgang war von vorübergehenden Personen bemerkt worden; das Mädchen wurde gerettet und nach der Charitee gebracht. Ueber die Veranlassung zu der That hat sich nichts Bestimmtes ermitteln lassen; ebenso wenig weiß man, ob der angegebene Name und der Wohnort richtig ist.

## Parteinachrichten.

In zwölf sozialdemokratischen Versammlungen, die insgesammt von ca. 25 000 Personen besucht waren, sprach sich die Hamburger Bevölkerung für die Einführung des Reichswahlrechts auch für die Volksvertretungen der einzelnen Bundesstaaten aus.

Eine Flugblattverbreitung nahmen unsere Altonaer Genossen am letzten Sonntag im 6. Schleswig-Holsteinischen Wahlkreis vor, trotzdem der Regen in Strömen herniederregte. Mit Ausnahme eines Zwischenfalls ging die Verbreitung überall ergatt

von statten. In Mienstedten wurde nämlich ein Verbreiter von einem jungen Polizeibeamten unter der Vorgabe, er habe die Verteilung unter der Kirche betrieben, angehalten. Unglücklicherweise hatte der Verbreiter keine Legitimationspapiere bei sich und so mußte er mit nach Blankensee, wo man ihn indeß wieder entließ, nachdem dem Polizisten seitens seiner Kollegen bedeutet war, daß eine Sisirung nicht nöthig gewesen wäre.

**Militärhospit.** Seitens der Militärbehörde von Bremen ist das dortige Lokal „Schägenhof“ gesperrt worden.

Die „Pressefreiheit“ in Oesterreich. Einundvierzig Konfiskationen der Wiener „Arbeiter-Zeitung“ in ebenso viel Nummern derselben, — das ist die Leistung der dortigen Polizei-Justiz in den letzten Wochen. Unser Wiener Brudersorgan bemerkt zu dieser Mittheilung: „Es hat niemals eine Zeit gegeben, in welcher die Staatsanwälte empfindlicher waren als heute. Es ist unmöglich, irgend einen Erlaß, welcher augenblicklich das Gesetz übertritt, auch nur annähernd als das zu bezeichnen, wie sie sich z. B. jetzt in Odrau nach dem Streik zutragen, ohne der Konfiskation zu verfallen. Daß der Nothstand des Staatsanwaltsverodts wird, wenn man in einer Rede eines Ministers beim besten Willen nicht den Ausdruck der höchsten staatsmännlichen Weisheit und des höchsten sittlichen Ernstes erblicken kann, versteht sich von selbst. So regnet es Konfiskationen. Dabei ist die Ausführung der vorläufigen Beschlagnahme wieder eine viel energischer und aufseisriger als gewöhnlich. Kleine Kameelcorps von Detektivs belagern die Druckerei, die Administration und unsere Verschleißhätten. Man kann nicht sagen, daß der thatsächliche Effekt dieser Bemühung mit dem Aufwand im Verhältnis steht, aber ohne Zweifel wird sie als eine große Belästigung empfunden, und das Scheitern der üblichen Preßpolizei vollständig zu genügen. Der Herr Justizminister soll im Abgeordnetenhaus erzählt haben, daß die Zahl der Konfiskationen im letzten Jahre eine Kleinigkeit als im Vorjahre gewesen sei. Wir werden dem Grafen Schuschnoborn genau nachrechnen, aber was die Arbeiterpresse zum Mindesten anbelangt, ist die Zahl der Konfiskationen so gestiegen, daß, wenn die Rechnung richtig wäre, daraus nur hervorginge, daß für die bürgerliche Presse allerdings große Erleichterungen eingetreten sind. Und damit wird sich ja wohl das Abgeordnetenhaus zufrieden geben.“

**Todtenliste der Partei.** In Dresden-Stiefen verstarb am Sonntag der Parteigenosse Rob. Beuhne im Alter von 45 Jahren. — In Offenbach ist der Genosse Chr. Tröger, Schneider, nach langem Leiden verschieden. Den Verstorbenen wird von den Parteigenossen ein ehrendes Andenken gewahrt bleiben.

**Polizeiliches, Gerichtliches etc.**  
— Wegen Tragens republikanischer Abzeichen (Vergehen gegen die Verordnung vom 14. Juni 1849) hatten sich zwei Genossen vor dem Landgericht Leipzig zu verantworten. Die beiden sollen am Nachmittag des 21. Februar dieses Jahres bei dem Begräbniß des Genossen Produzentenhändlers Reif Kränge mit breiten rothen Schleifen dem Feigenauge vorangetragen haben. Durch Strafbefehl des Amtsgerichts hatte deshalb Jacob 4 Tage, Grallmann 14 Tage Gefängniß zu vollziehen. Das Landgericht bestätigte das amtsgerichtliche Urtheil. Schumm!

— Eingekerkert ist das Verfahren gegen den Redakteur der „Märkischen Volksstimme“, welches wegen Majestätsbeleidigung gegen ihn schwebt.

— Sechs Wochen Haft wegen groben Unfug. Vor dem Landgericht Leipzig fand am 3. Juni cr. Verhandlung gegen Genosse W. Thiels wegen groben Unfugs statt, nachdem das erste in der Sache vom Landgericht gesprochenen Urtheil, daß auf sechs Wochen Haft lautete, vom Ober-Landesgericht Dresden aufgehoben und zur nochmaligen Verhandlung an die Vorinstanz zurückverwiesen worden war. Es handelt sich um den Artikel, welcher im vorigen Jahre unter der Spitzmarke „Jubiläumstausch“ in der „Burgen. Ztg.“ veröffentlicht wurde. Das Urtheil lautete wiederum auf 6 Wochen Haft.

— Wegen nicht rechtzeitiger Einlieferung des Pflichtexemplars hatte die Solinger Polizeiverwaltung dem Redakteur der „Bergischen Arbeiterstimme“ ein Strafmandat von 6 M. ausgesandt. Dagegen hatte derselbe richterliche Entscheidung anrufen und wurde zu 2 M. Strafe und Tragung der Kosten verurtheilt. Trotz der geringfügigkeit der Strafe wird der verurtheilte Redakteur aus formalen Gründen Berufung einlegen.

— Wie die Polizei das Gesetz achtet! Bekanntlich sollen alle Preußen vor dem Gesetz gleich sein und demnach, wenn der schöne Satz auch so gehandhabt würde, auch Sozialdemokraten dieselben Rechte eingeräumt bekommen, wie Fachvereine etc. Die Breslauer Polizei jedoch, welche an „Schneidigkeit“ der Berliner nicht viel nimmt, denkt anders; sie weist, geleitet von dem „höheren Geist“, der ihr inne wohnt, daß Sozialisten und Kriegervereine, oder Arbeiter- und evangelische Männer- und Junglingsvereine nicht miteinander identisch sind, folglich auch den „Umstürzern“ nicht dieselben Rechte einzuräumen sind. Wenn deshalb jedes Jahr kurz vor der Maßfeier der sozialdemokratische Verein für Breslau und Umgegend sich mit dem Gesuchen an das Polizeipräsidium wendet, am Tage der offiziellen Feier eine Ansammlung der daran betheiligten Personen auf einem Plage der Vorstadt zu gestatten, damit ein gemeinsamer Marsch in geordnetem Zuge nach Oswitz-Schwedenschanze stattfinden könne, kam stets, so auch dieses Mal, eine abschlägige Antwort. Und gerade ist an keinem Sonntag im Jahr weniger die öffentliche Ordnung und Ruhe in Gefahr, als an dem, wo 20—30 000 Menschen in Oswitz ihr Maifest feiern. Dies haben die verschiedensten Polizeikommissare, als auch der Landrath des dortigen Kreises zugeben müssen und dürfte dem Herrn Polizeipräsidenten sicher bekannt sein. Ganz anders behandelt man aber die frommen Vereine und räumt ihnen Rechte ein, die die Breslauer Arbeiterschaft in demselben Maße zu fordern hat. So feierte am 27. Mai der evangelische Arbeiterverein sein Stiftungsfest und unter der Obhut ihrer „Kirchen“ war es den Schäflein gestattet, einen Umzug durch die belebtesten Straßen der inneren Stadt zu machen, der thatsächlich eine Störung des ganzen Verkehrs auf längere Zeit herbeiführte. Unter dem Tamtam dreier Musikpöllen schritten diese bevorzugten Bürger gar stolz einher, denn unter dem Zeichen des Kreuzes war ihnen gestattet, was anderen unter dem Zeichen der Wahrheit verboten ist.

Es ist doch ein herrliches Ding um die Anwendung unserer Gesetze und wie eine hohe Polizei es versteht, väterlich und weise zum Wohle aller „Staatsbürger I. Klasse“ und im Interesse der „öffentlichen Ordnung und Sicherheit“ ihres Amtes zu walten. Summ quique!!

— Anklagen ohne Unterlagen. Als völlig haltlos erwiesen sich die gegen vier Personen in Halle gerichteten Anklagen wegen Uebersetzung des Vereinsgesetzes. Genosse Grothe und Mittag waren als Vorsitzende des Arbeiter-Bildungsvereins angeklagt, weil der Verein bezwecke, auf öffentlichen Angelegenheiten einzuwirken und deshalb die Mitglieder anzumelden seien, was die Genannten unterlassen hatten. Des Weiteren sollten auch Versammlungen stattgefunden haben, welche anzumelden gewesen wären; ans diesem Grunde war auch der Gastwirth, bei dem die Versammlung getagt hatte, mit angeklagt. Endlich sah auch der Professor Cantor auf der Anklagebank wegen eines Vortrags, den er in der Versammlung gehalten hatte. Die Verhandlung ergab die volle Schuldlosigkeit der Angeklagten, sodas Freisprechung erfolgen mußte. Genosse Mittag beschwerte sich mit Recht darüber, daß derartige Anklagen, denen es von vornherein an jedem Anhaltspunkte fehle, überhaupt erhoben werden.

Für den Inhalt der Inserate über  
nimmt die Redaktion dem Publikum  
gegenüber keinerlei Verantwortung

### Theater.

Mittwoch, den 6. Juni.  
**Opernhaus.** Die verkaufte Braut.  
**Schauspielhaus.** Der Tugendwächter.  
**Deutsches Theater.** Geographie und  
Liebe.  
**Berliner Theater.** Ariel Koska.  
**Festung-Theater.** Madama Sans-  
Gêne.  
**Residenz-Theater.** Jugend.  
**Sellekalliance-Theater.** Wilhelm  
Tell.  
**Adolph Ernst-Theater.** Charley's  
Tante. Vorher: Die Bajazi.  
**Alexanderplatz-Theater.** Demimonde.  
**National-Theater.** Italien in  
Berlin.  
**Theater Unter den Linden.** Der  
Obersteiger.  
**Apollo-Theater.** Die verkehrte  
Welt.  
**Kaufmann's Variété.** Spezialitäten-  
Vorstellung.  
**Parodie-Theater.** Spezialitäten-  
Vorstellung.

### National-Theater.

Große Frankfurterstraße 132.  
**Novität!** **Novität!**  
**Italien in Berlin.**  
Große Ausstattung-Posse mit Gesang  
und Tanz in 4 Akten von Carl Peters.  
Musik von A. Biedcke.  
Decorationen aus dem Atelier von  
Müller und Schäfer. Kostüme vom  
Obergarderobier Paul Hildebrandt.  
Regie: Max Samst.  
Kasseneröffnung 8 Uhr. Anfang der  
Vorstellung 7 1/2 Uhr.  
Im Garten: **Großes Konzert.**  
Auf der Sommerbühne Aufführung von  
Lustspielen, Possen sowie Spezialitäten  
ersten Ranges.  
Kasseneröffnung 8 Uhr. Anfang 4 Uhr.  
Morgen: Dieselbe Vorstellung.

### Adolph Ernst-Theater.

Beste  
10. Aufführungen!  
**Charley's Tante.**  
Schwan in 3 Akte v. Brandon Thomas.  
Vorher:  
**Die Bajazi.**  
Parodistische Posse mit Gesang in 1 Akt  
von Ed. Jacobson u. Benno Jacobson.  
Musik von Franz Roth.  
Anfang 7 1/2 Uhr.  
Morgen: Dieselbe Vorstellung.  
Schluss der Saison: Freitag,  
den 15. Juni.

### Central-Theater.

Garten (b. ungnstl. Witterung  
in Schmiedel's Festsaal),  
Alte Jakobstr. 32.  
**Täglich (außer  
Sonnabends)**  
**Leipziger Sänger.**  
Herren Wilh.  
Wolff, Borvath, Gpner, Röhl,  
Grosch, Böhmer, Ledermann.  
Eintritt 50 Pf. Kart. 30 Pf. Fig.  
Handl. Pachö (im Hause) u. f. Plat.

### Victoria-Brauerei.

Löhnowstraße 111-112.  
**Garten resp. Saal.**  
**Täglich (außer Sonnabends):**

### Stettiner Sänger

Herren:  
Meysel,  
Häkel,  
Pietro,  
Britton,  
Eberius,  
Steidl,  
Blieschen  
und Blank.  
Anfang 8 Uhr. Entree 50 Pf.  
Billets im Vorverkauf à 40 Pf. und  
Familien-Billets (à 1 M.) für 3 Personen  
giltig. (Siehe Plakate.)  
Jeden Abend wechselndes  
hochamüfantes Programm!

### Passage-Panopticum.

Ein  
**Dahomey-  
Dorf**  
mit 51 wilden  
Weibern.  
Tägl. 8 Vorstellungen.  
Am 11, 12, 4, 5,  
6, 7, 8, 9 Uhr.

## Castan's

**Panoptikum.**  
Der 13-jährige Riese.

Neu!  
Christliche Märtyrerin.

## Neue Welt.

Hafenstraße Nr. 108-114.  
**Mittwoch:**  
**Gr. Kinderfest.**  
Gratisverloofung, Puppentheater u.  
Jedes Kind erhält ein Geschenk.  
**Konzert. Spezialitäten.**  
Entree 15 Pfg., Kinder 10 Pfg.,  
Militär 10 Pfg.  
Donnerstag: 3. Monstre-Feuerwerk.

## Evora-Bräu

in vorzügl. Qualität empfiehlt in Ge-  
binden v. 20-100 Pfr. 80 Pf. = 3 M.  
**Otto Linke, Lagerhof 3.**  
Telephon Amt III Nr. 404.

## Roh-Tabak

**A. Goldschmidt, 4435L**  
am hiesigen Plage wie bekannt  
**grösste Auswahl!**  
Garantie für sicheren Brand.  
Strenge reelle Bedienung, billige  
Preise! Sämtliche im Handel  
befindl. Rohabakale sind am Lager.  
**A. Goldschmidt,**  
**Oranienburgerstr. 2.**

## Noack's

**Sommer-Theater.**  
Brunnenstrasse 16.  
**Täglich:**  
**Großes Konzert,**  
**Theater- und Spezialitäten-**  
**Vorstellung.**  
Anfang des Konzerts 8 Uhr, der Vor-  
stellung 7 Uhr.  
**Die Kassehülle ist geöffnet.**

## Weißbier!

Für Fabriken und Werkstätten  
sowie für **Wiederverkäufer** liefere  
ich mein **Verwand-Weißbier** in  
unübertrefflicher Güte zum Preise von  
3 M. für 40 halbe oder 45 1/2 oder  
25 1/2 oder 20 ganze Flaschen, frei  
in's Haus, in Flaschen mit Patent-  
verschluss, ohne Pfandberechnung.  
Fernsprecher Amt Schönberg No. 92.  
**A. Seidler,**  
Schöneberg, 2141.  
Gedankstraße Nr. 73-75 und 82.  
Berliner Weissbier-Brauerei.

## Kelle's Vereinshaus

(früher Ruhleben)  
28. Schönhauser Allee 28.  
Prachtvoller schattiger Garten.  
**Tanzsaal. Kegelbahn.**  
Vereinszimmer noch einige Tage frei.  
Kegelbahn, Stunde 50 Pf.  
Vereinszimmer für 10-200 Personen.  
8065 (Lucullus) Hafenstraße 55.

## Heilbronn am Neckar.

**Gasthof zur Rose.**  
Verkehrsfokal und Herberge der vereinigten Gewerkschaften.  
Reinliche Betten von 30 Pf. an. Für organisierte Arbeiter billiger.  
Gutes helles und dunkles Exportbier. Keine Weine. Billige  
und gute bürgerliche Küche. Aufmerksamkeit. Allen zureisenden  
Arbeitern und Geschäftsreisenden bestens empfohlen. 498/15  
**Die Kontrollkommission der vereinigten Gewerkschaften.**

## Schlosspark Wilhelminenhof.

Station der Dampfschiffahrts-Gesellschaft.  
Bahnhofsstation **Johannisthal.** Für Fußgänger auch von **Sadowa** in 30 Min.  
durch prächtigen Laubwald zu erreichen. 158L\*  
**Beste Gelegenheit für Tags- und Nachmittags-Ausflüge.**  
Besonders geeignet für kleine und größere **Gewerkschaften.** Bei ungünstiger  
Witterung für ca. 3000 Personen sichere Unterkunft. Fr. Dollnack.

## A. Bethge's Konzert- und Spezialitäten-Park,

**Britz, Chausseestraße 39, vorm. E. Engel.**  
Jeden Sonntag  
und Mittwoch  
im großen Niesensaal. Herrlicher Aufenthalt im großen Park. In den  
übrigen Gesellschaftsräumen **Konzert-Unterhaltung** durch ein großes  
Orchester. Sämtliche Räume sind mit elektr. Licht versehen. Für gute  
Speisen und Getränke - Weiß- und Baisier-Bier - ist bestens gesorgt. -  
Familien können Kaffee kochen. 82\*  
Den geehrten Vereinen empfehle mein Etablissement zur Abhaltung von  
Sommerfesten (auch Sonntags). Fahrgelegenheit: Endstation der Pferdebahn.  
**A. Bethge, Gastwirt.**

Unserem Freunde **Kühl** zu seinem  
heutigen **Wiedergeburtstag** ein dreimal  
donnerndes Hoch! **Allegro.**

**Todes-Anzeige.**  
Allen Verwandten und Bekannten die  
traurige Nachricht, daß mein Mann,  
der **Maurer Louis Roedel**, am  
4. Juni sanft entschlafen ist.  
Die Beerdigung findet Donnerstag,  
den 7. Juni, Nachm. 5 Uhr, von der  
Stallgasse 117 aus nach dem Thomas-  
Kirchhof statt. 10876  
Die trauernde Wittwe  
**Pauline Roedel, geb. Walter.**

**Todes-Anzeige.**  
Freunden und Bekannten die traurige  
Mittheilung, daß meine Gattin  
**Henriette, geb. Loeser,**  
heute früh um 9 Uhr nach längerem,  
schweren Leiden verstorben ist.  
Die Beerdigung findet am Donner-  
stag, den 7. d. M., Nachm. 4 Uhr, vom  
Trauerhause aus statt. 1089b  
Berlin, den 4. Juni 1894,  
**Reinhold Bernicke, Schankwirt,**  
Prinzen-Allee 64.

Sonntag früh 6 Uhr entriß uns nach  
schweren überstandenen Krankheiten der  
unerbittliche Tod plötzlich unserm ein-  
zigen, innigst geliebten, acht Monate  
alten Sohn  
**Alfred Hermann.**  
Dies zeigen allen Verwandten, Freun-  
den und Bekannten tiefbetruht an  
**Adolf Adler** und **Frau Johanna,**  
geb. Simon.  
Beerdigung Mittwoch Vorm. 10 Uhr  
von der Leichenhalle des jüdischen Fried-  
hofes in Weissenhof. 1089b

Zeile den Genossen mit, daß meine  
liebe Frau, unsere gute Mutter am 3. Juni  
früh 4 Uhr sanft entschlafen ist. Die  
Beerdigung findet am Mittwoch Nach-  
mittag um 3 Uhr von der Wohnung  
Kirchhof, Berlinerstr. 104, aus statt.  
Um stillen Beileid bittet der trauernde  
Gatte nebst Kindern  
**C. Kuhnt.**

Allen Freunden und Bekannten zur  
Nachricht, daß die Beerdigung unseres  
lieben Sohnes, **Gatten** und **Bruders,**  
des **Mechanikers**  
**Fritz Armand,**  
welcher am 1. Juni Morgens in der  
Berksstr. von H. Wolter verunglückte,  
am Donnerstag, den 7. Juni, Nachm.  
4 Uhr, vom Leichenschauhause Pan-  
nover'sche Straße aus nach dem franzö-  
sischen Kirchhof in der Prinzen-Allee  
stattfindet. 1085b  
Die trauernden Hinterbliebenen.

Für die vielen Beweise inniger  
Theilnahme bei der Beerdigung  
unseres lieben Sohnes  
**Georg Müller**  
sagen wir allen Verwandten,  
Freunden und Bekannten, sowie  
dem Gesangsverein **Vorwärts II**  
und dem Sozialdemokratischen  
Verein des 6. Wahlkreises  
unsern herzlichsten Dank. 1090b  
**Die Hinterbliebenen Eltern,**  
**Geachwister und Braut.**

**Danksagung.**  
Für die vielen Beweise der liebe-  
vollen Theilnahme an der Beerdigung  
unseres lieben Sohnes, **Rubens** und  
Schwagers, **Hermann Rosenfeld,**  
allen Freunden, Verwandten und Be-  
kannten, sowie den Kollegen der Kisten-  
fabrik **M. Gauer** und der Arbeiter-  
Sanitäts-Kommission unsern herzlichsten  
Dank! 1084b  
**Die Familie Rosenfeld.**

Die Beleidigung, die ich der Frau  
**Wiese** zugefügt habe, nehme ich  
zurück und erkläre dieselbe für eine  
ehrlüche Frau. 1082b  
**Frau Kozuschek.**

# Große öffentliche General-Versammlung der Maurer und Putzer

**Berlins und Umgegend**  
am Mittwoch, 6. Juni, Ab. 8 1/2 Uhr, in den Arminhallen,  
Kommandantenstr. 20.  
Tages-Ordnung: Der Bierboycott und welche Lehren die Gewerk-  
schaften daraus zu ziehen. Referent Reichstags-Abgeordneter **J. Auer.**  
2. Diskussion. 3. Gewerkschaftliche Angelegenheiten. 446/1  
Sämtliche Maurer und Berufsgenossen werden ersucht, in dieser Ver-  
sammlung zu erscheinen.  
**Die Vertrauensmänner der deutschen Maurer:**  
**F. Gräfske, Skalitzerstraße 57. S. Schigolski, Fehrbellinerstraße 39.**

# Große öffentliche Versammlung von Bureauangestellten

am Mittwoch, 6. Juni, Ab. 8 1/2 Uhr, Rosenthalerstr. 38.  
Tages-Ordnung:  
1. Die Bedeutung der gewerkschaftlichen Organisation. Referent  
Reichstags-Abgeordneter **Fritz Jabel.** 2. Wahl eines Vertreters zur Ge-  
werkschaftskommission. 400/6  
Im Auftrage der Agitationskommission.  
**H. Hopp.**

# Achtung! Schuhmacher. Achtung!

Mittwoch, den 6. Juni, Abends 8 Uhr, bei Habrecht,  
Große Frankfurterstr. 30:  
**Öffentliche Schuhmacher-Versammlung**  
für alle in der Schuhindustrie besch. Arbeiter und Arbeiterinnen  
Tages-Ordnung:  
1. Aufklärung über die Streikbrecher des letzten Schuhmacherstreiks  
hier selbst. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. 96/10  
Pflicht eines jeden Kollegen ist es in dieser Versammlung zu erscheinen.  
**Die Agitationskommission der Schuhmacher Berlins.**  
463/5 **J. A.: Aug. Deutsch.**

# Konditoren, Pfefferkuchler u. verw. Berufsög.

**Große öffentliche Versammlung**  
am Donnerstag, 7. Juni, Ab. 9 1/2 Uhr, bei Herrn Bühler, Rosenthalerstr. 88.  
Tages-Ordnung:  
1. Wie schaffen wir uns bessere Verhältnisse? Referent **Alwin Mohs**  
aus Leipzig. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. 96/10  
Die Kollegen werden ersucht, recht zahlreich und pünktlich zu erscheinen.  
**Der Einberufer.**

# Zentralverein deutscher Böttcher.

**Versammlung**  
am Mittwoch, den 6. Juni, Abends 8 Uhr, bei Heise, Lichtenbergerstr. 21.  
Tagesordnung: 1. Abrechnung vom 1. Quartal und vom Generalfonds.  
2. Vereinsangelegenheiten. 118/17  
Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen bittet  
**H. Winter, Vorsitzender.**

# Tokayer

med. süßer Ungarwein, Literflasche 2,10 M., 5 Flaschen 1,85 M. 679M  
**Eugen Neumann & Co.,**  
6a Belle-Allianceplaz 6a. 81. Neue Friedrichstr. 81. 8. Oranienstr. 8  
Künstl. Zähne, vorzügl. u. Garantie, schmerzlos, Zahnschmerz beseitigt, schmerz-  
los, loses Zahnziehen. Theilzahlung. Goldstein, Oranienstr. 123

# Verband aller in der Metall-Industrie beschäftigten Arbeiter Berlins u. Umgegend.

Sonnabend, den 7. Juli 1894:

# Grosse Dampfer-Partie

verbunden mit darauf folgendem  
**Sommernachts-Fest**  
in dem größten Etablissement der Oberspree  
**Schlosspark Wilhelminenhof.**

# Großes Doppel-Concert,

ausgeführt von den Mitgliedern der  
**Freien Vereinigung der Civil-Berufsmusiker**  
unter Mitwirkung des Gesangsvereins „Nordwacht“ (M. d. A.-S.-B.)  
unter Leitung seines Dirigenten Herrn **H. Globel.**

# Großer Ball in 2 Sälen

unter Leitung des Kollegen **Heinrich, Mitgl. d. Tanzmaitre-Vereins Solidarität.**  
Um 12 Uhr: **Grosse Fackelpolonoise.**  
Um 1 Uhr: **Abbrennen eines Riesen-, Land- u. Wasser-Feuerwerks.**  
Früh 4 Uhr: **Urgemüthliches Kalkoockoon. Gr. Früh-Concert.**  
Von 6-9 Uhr: **Rückförderung der Teilnehmer per Dampfer.**  
**Preis: Hin- u. Rückfahrt incl. Tanz 60 Pf.**  
Kinder unter 14 Jahren frei.

Billets sind in allen Zahlstellen und bei den Vertrauensleuten zu haben,  
können jedoch infolge der großen Mitgliederzahl nur an Mitglieder und  
deren Angehörige abgegeben werden.  
Der Billetsverkauf wird bereits am 1. Juli geschlossen. - Billets, welche  
am Dienstag, 3. Juli, nicht zurückgegeben sind, werden als verkauft angesehen.  
**Zur Beachtung!** Die Abfahrt des 1. Dampfers erfolgt nicht um  
7 1/2 Uhr, wie auf den Billets angegeben, sondern 6 1/2 Uhr.  
**Kein Boycott-, kein Ringbier.** 96  
Um zahlreiche Theilnahme ersucht  
488/19 **Der Vorstand.**



arbeiten in Niddorf nicht unerheblich verlängert ist, fahren gegenwärtig zwei Wägen weniger als früher. Dafür haben aber sämtliche Schaffner und Kutscher täglich zwei Touren mehr zu fahren, als früher, also einen nicht unerheblich verlängerten Dienst.

**Gegen das freie Denken.** Dem Lehrer der humanistischen Gemeinde, Herrn G. S. Schäfer, ist in den letzten Tagen die Erteilung des Jugendunterrichts vom Provinzial-Schulkollegium untersagt worden; die Motive dieser Maßregel sind nicht klar angegeben. Bemerkenswert sei, daß Herr Schäfer bisher 27 Jahre lang den Unterricht in der betreffenden Gemeinde unbehelligt erteilt hat.

**Auf eine sehr erfolgreiche Thätigkeit** soll nach der „Staatsbürger-Zeitung“ ein Herr Niesel zurückblicken können, der, wie das Blatt meldet, kürzlich aus der Staatsanwaltschaft ausgetreten und als Geheimer Justizrath in das Justizministerium eingetreten ist. Die „Staatsbürger-Zeitung“ hätte gut daran gethan, bei dieser Mitteilung näher zu definieren, wie man es machen muß, um als Staatsanwalt „erfolgreich thätig“ zu sein. Wird das Verhältnis der erfolgten Verurteilungen zu den Anklagen, die der Staatsanwalt erhoben hat, etwa auf einer Konvultenliste prozentualiter berechnet?

**Die Beerbigung der Seeger'schen Familie** ist am Dienstag Morgen auf dem Friedhof der Sophien-Gemeinde, Freiwalderstraße, unter Theilnahme einer zahlreichen Menschenmenge erfolgt. Zahlreiche Kranzspenden, die in die Gruft gesenkt wurden, gaben Zeugnis davon, daß die Laienwelt selbst in ihrem philiströsen Theil immer noch um ein bedeutendes Stück vorurtheilsfreier und mittheilsvoller dachte, als der den Leichenzug begleitende Geistliche, der zur großen Bestürzung mancher alten Weiber die Cerimonien der „Einsegnung“ nur an den vier Kinderleichen und nicht an den Leichen der Eltern vollzog. Der Charakteristik halber wollen wir den Theil einer Lokal-Korrespondenz, der das Benehmen des Pastors schildert, hier wiedergeben. Es heißt dort:

„Der Rede, die er in der Kapelle vor wenigen Leidtragenden hielt, legte er den Psalm 18 zu Grunde: „Aus der Tiefe, Herr, rufe ich zu Dir.“

Superintendent Leonhardt betonte, daß die That nicht möglich gewesen wäre, wenn die Eltern den Psalm 78 in ihrem Herzen bewahrt hätten, schilderte die trüben Zustände, die eine solche That hätten zeitigen können, spendete den Leidtragenden Trost und folgte schließlich den Sargen der vier Kinder, die zuerst hinausgetragen wurden, bis an die Gruft.“

Nicht häßlich waren die Szenen, die sich am Eingang des Kirchhofes abspielten. Da der Jubrang schon in aller Frühe stark war, so wurde der Friedhof durch eine Schuttmannkette abgesperrt. Die Neugierigen, die sich zur Zeit der Beerbigung angesammelt hatten, verjagten nun mehrfach, die Kette, welche die Beamteten gebildet hatten, zu durchbrechen. Es wurden weitere Schutzleute requirirt, welche die Aufgabe hatten, die nach vielen Hunderten zählenden Neugierigen zum Weitergehen zu bewegen.

Erwähnt sei noch, daß der Transport der Leichen vom Schauhaufe nach dem Friedhofe am Montag Abend auf dem ja häufig zur Fortschaffung von Leichen benutzten offenen Hundewagen erfolgte. Erklärlicher Weise wurde diese Pietätlosigkeit des Beerbigungskomptoirs vom Publikum in zahlreichen Ausdrücken des Unwillens gerügt.

**Der Maurer Gustav Heinroth**, der im Schönholzer Forst durch einen Gendarmen aufgegriffen wurde, weil das Signalement des Mörders der Krankenschwester Helene Schweidel auf denselben zu passen schien, ist seitens des zuständigen Amtsgerichts II dem Untersuchungsrichter am Landgericht II überwiesen worden. Es sollen sich so viel Verdachtsmomente angesammelt haben, daß die Einleitung der Voruntersuchung gerechtfertigt erscheint. Die Konfrontationen mit den Zeugen werden demnächst von Neuem beginnen.

**Polizeibericht.** Am 4. d. M. Morgens wurde auf dem Hofe des Grundstücks Kraustr. 88 ein Handwerker mit schweren, anscheinend von einem Falle herrührenden Verletzungen am Kopfe und am Fuße aufgefunden und nach dem Krankenhause gebracht. — Auf der Charlottenburger Chaussee fiel Vormittags ein Arbeiter von einem Wirtelwagen, gerieth unter die Räder und wurde am Fuße erheblich verletzt. — In der Reichensbergerstraße wurde Nachmittags ein Knabe durch einen Omnibus überfahren und auf der Stelle getödtet. — In der Wohnung eines Arbeiters, in der Alexandrinenstraße (schon) sich ein Handwerker eine Revolverkugel in die Brust. Er wurde noch lebend nach dem Krankenhause gebracht. — In der Nacht zum 5. d. M. brach in der Gollnowstraße ein Hausdiener einem Schankwirth, aus dessen Wirthschaft er gewaltsam entfernt werden sollte, einen Messerlich in den Rücken bei. — Am Schiffbauerdamm sprang eine Frau in die Spree, wurde jedoch noch lebend aus dem Wasser gezogen und nach der Charitee gebracht. — Im Laufe des Tages fanden zwei Brände statt, außerdem leistete die Feuerwehr bei einem Feuer in Pankow Hilfe.

### Witterungsübersicht vom 5. Juni.

Stationen.	Barometerstand in mm. reductirt auf d. Meeressp. d. Metersp. d. Metersp.	Windrichtung.	Windstärke (Scala 1-12)	Wetter.	Temperatur (nach Celsius) (C. = 49 F.)
Swinemünde.	750	SW	—	Regen	12
Hamburg.	755	SO	2	Regen	13
Berlin.	756	SO	2	bedeckt	14
Biesbaden.	760	W	3	bedeckt	18
München.	764	WB	4	Regen	19
Wien.	760	SW	—	wolkig	17
Caparanda.	761	O	6	wolkenlos	12
Petersburg.	753	SO	2	wolkenlos	10
Cort.	755	R	3	bedeckt	12
Aberdeen.	759	NO	2	bedeckt	9
Paris.	762	SW	2	bedeckt	14

**Witterung in Deutschland am 5. Juni, 8 Uhr Morgens.** Nach raschem Fallen des Barometers ist im größeren Theile Deutschland wieder trübes, regnerisches Wetter eingetreten. Im Nordwesten sanden stellenweise Gewitter statt. Nur in den Provinzen Ost- und Westpreußen sowie im oberen und mittleren Rheingebiete ist es heute Morgen ziemlich heiter. In den westlichen Landestheilen haben sich sehr heftige, zu Mänter stürmische Südwestwinde erhoben und die Erwärmung weiter fortgesetzt, so daß heute die Morgentemperatur zu Mülhausen i. G. 21 Grad Celsius erreicht.

**Weiter-Prognose für Mittwoch, den 6. Juni 1894.** Etwas kühleres, zeitweise heiteres, vielfach wolkiges Wetter mit Regenschauern und mäßigen, bis frischen westlichen Winden. Berliner Wetterbureau.

## Gerichts-Zeitung.

### Gewerbegericht.

Kammer III. Vorsitzender: Assessor Cun o. [Sitzung vom 1. Juni.]

Interessant ist ein Prozeß, welchen der Pucher Sch. und ein Träger (Arbeiter) gegen den Maurermeister Jobel ausfochten. Die Kläger, welche als Mitglieder einer Kolonne bei der Ausführung eines größeren Auftrages mitgewirkt hatten, beanspruchten 110 M. Lohn (Affordrecht bzw. Nachschuß). Der Beklagte enthielt ihnen das Geld nicht bewilligend vor, sondern weil ein — „schleuniger Arrest“ darauf ruhte. Die Geschichte desselben ist kurz folgende. In der fraglichen Kolonne spielte der Pucher Sch. die Rolle des Kolonnenführers, d. h. er war Arbeiter wie die anderen Kolonnenmitglieder und arbeitete, wie üblich, mit diesen „zu gleichen Theilen“. Ihn zeichnete nur aus, daß er den Gesamt-Afford mit Jobel vereinbart hatte und demzufolge die wöchentlichen Abschlagszahlungen zur Verteilung an die Mitarbeiter erhielt; außerdem besaß er das Recht, den Kolonneninteressen zuwider handelnde Mitglieder der Kolonne aus dieser zu entfernen. Aus irgend einem Grunde ließ P. eines schönen Tages das Kolonnenmitglied Fr. nicht weiter arbeiten, worauf dieser Pucher beim Amtsgericht gegen ihn klagbar wurde. Das Amtsgericht nahm an, P. der Kolonnenführer, sei der Arbeitgeber des Klagen gewesen, und verurtheilte ihn — Fr.'s Entlassung wurde als unbegründet erachtet — zu einer entsprechenden Entschädigung. Fr., wissend, daß der Beurtheilte zu den Bestlohen gehört, verschaffte sich auf Grund seines Erkenntnisses einen schleunigen Arrest auf die 110 Mark, welche P. als Kolonnenführer für die Kolonne, nicht für sich selbst, von Jobel noch zu bekommen hatte. P. hatte seinen Theil aus dem Afford schon, und zwar hatte ihm der oben als Mitkläger gegen Jobel angeführte Träger sein Wochenlohn gestundet, in der ausgesprochenen Erwartung, am Tage der Nachschußzahlung alles zusammen herauszubekommen, was ihm gehörte. Des Trägers Forderung an Jobel betrug deshalb 76 M., während der Pucher Sch. nur noch 34 M. aus dem Afford zu fordern hatte. — Jobel wurde verurtheilt, dem Pucher Sch. 34 M. und dem Träger 76 M. zu zahlen.

Das Gewerbegericht hielt gemäß seiner bisherigen Praxis — und im Gegensatz zu der erwähnten amtsgerichtlichen Entscheidung — den Pucher und „Kolonnenführer“ P. nicht für den Arbeitgeber der außer ihm vorhandenen Kolonnenmitglieder; darunter also der Kläger und der Pucher Fr. Es war vielmehr der Ansicht, daß Jobel der Arbeitgeber gewesen sei, an welchen die Kolonne alle Ansprüche aus ihrem Afford gemeinsam habe. Nach früheren prinzipiellen Entscheidungen des Gerichts — so wurde weiter in der Begründung des Urtheils ausgeführt — könne jedes Kolonnenmitglied seinen Antheil an dem Affordsumme bei Vorenthaltung gesondert geltend machen, indem es klagt. — P.'s Forderungen seien von Jobel bereits beglichen gewesen, als der Arrest auf die 110 M. ausgebracht wurde. Es wurde von Jobel nicht bestritten, daß die Kläger Forderungen aus dem Afford in dieser Höhe noch hätten. Da ihnen und nicht P. das Geld gehöre, sei der Arrest hinsichtlich Fr. bzw. der Käufer seines durch amtsgerichtliche Entscheidung festgelegten Entschädigungsanspruches hätte nur von P. verdientes Geld bei Jobel mit Arrest belegen lassen können; und auch nur dann, wenn das Geld, neune man es nun Lohn oder Nachschuß, fällig gewesen wäre. Die zu Unrecht erfolgte Arrestirung des Bestlohen der Kläger sei demnach schon deshalb nicht haltbar, weil sie acht Tage vor der letzten Lohnzahlung an dieselben vorgenommen wurde, also bevor der Lohn fällig war.

Am ein sonderbares Diebstahlsobjekt handelte es sich in einem Prozesse, welcher gestern vor der 131. Abtheilung des Schöffengerichts stattfand. In dem der Berliner Wäckerinnung gehörigen Stablissement „Germaniafale“ war der Elektrotechniker Edward Hölze als Maschinenmeister bei der Elektricitätsanlage angestellt. Er soll zu wiederholten Malen dem in der Nachbarschaft wohnenden und ihm befreundeten Schlosser Reinsch einen Akkumulator, den der Letztere mitbrachte, mit elektrischem Strom geladen und die Wäckerinnung dadurch geschädigt haben. Die beiden bisher völlig unbeachteten Angeklagten gaben die Thatsache unumwunden zu, bestritten aber, daß sie das Bewußtsein einer rechtswidrigen Handlungsweise gehabt. Im Maschinenraume der Germaniafale seien nicht diejenigen Werkzeuge vorhanden gewesen, welche nöthig waren, um häufig vorkommende kleine Reparaturen auszuführen. Da habe denn Reinsch mit seinen Werkzeugen anzuhalten müssen und als Entgelt habe Hölze ihm wiederholt einen Akkumulator mit elektrischem Strom geladen. Es sei dies aber frei und offen geschehen, der Portier, der Inspektor, der Heizer und noch andere Personen hätten darum gewußt und nie sei eine abfällige Bemerkung darüber gefallen. Die Verweiskaufnahme bestätigte diese Angabe, sobald der Staatsanwalt selbst die Preisprechung beider Angeklagten beantragte. Der Gerichtshof ließ die Frage, ob ein elektrischer Strom eine fremde „bewegliche“ Sache sei und somit überhaupt ein Diebstahl vorliege, unentschieden, im vorliegenden Falle habe den Angeklagten eine rechtswidrige Absicht gefehlt und seien dieselben deshalb freizusprechen.

## Soziale Uebersicht.

**An die Zimmerer Berlins.** Die am 3. Juni tagende öffentliche Versammlung der Zimmerer beschloß einstimmig, mit aller Macht für die Danziger Kameraden einzutreten. Die Lage des Streiks ist eine günstige, da sich bis jetzt keine Streikbrecher gefunden haben und die Danziger Kameraden gewillt sind, bis zum letzten auszuhalten. Zimmerer Berlins, es liegt nun an Euch, dafür zu sorgen, daß die Danziger Kameraden so unterstützt werden, daß der Sieg gewiß ist.

Verfäme es daher keiner, sich sofort in den Besitz von Sammellisten zu setzen, die in sämtlichen Zahlstellen sowie beim Unterzeichneten zu haben sind. Sämtliche schon in Umlauf befindlichen Listen sind wieder da abzuliefern, wo sie entnommen sind; die gesammelten Beträge aber sofort, spätestens bis Sonntag, dem Unterzeichneten zu übergeben. Nachmal, Kameraden, schließe sich keiner von den Sammlungen aus, und Sorge ein jeder dafür, daß kein Zimmerer nach Danzig abreist. Der Vertrauensmann der Zimmerer Berlins und Umgegend.

Z. H. Fischer, N. Dunderst. 4.

**An die Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen.** Kollegen und Kolleginnen! Laut Beschluß der Generalversammlung vom 16. Januar d. J. führt unser Verein den Namen „Allgemeiner Arbeiter- und Arbeiterinnenverein aller Branchen Berlins und Umgegend“. Das neue Statut wird den Mitgliedern von den Kassieren in den Versammlungen, sowie in den Zahlstellen oder Filialen ausgehändigt; ebendasselbe werden Beiträge, sowie neue Mitglieder aufgenommen. Das Eintrittsgeld beträgt 20 Pf., der Beitrag für männliche Mitglieder 20 Pf., für weibliche Mitglieder 10 Pf. monatlich. Kollegen und Kolleginnen, die immer weitere Ausbreitung unseres Vereins sowie die stetige Zunahme in der Mitgliederzahl giebt uns die Hoffnung, unsere Organisation zu einer Macht zu erhalten, an der alle Glasse des Unternehmertums erfolglos abprallen. Kollegen und Kolleginnen, unterstützt uns in dieser Arbeit, fordert die Indifferenten auf sich zu organisiren. Der Streik der Rudolphe'schen Arbeiter in Nieder-Schmiede hat uns wiederum gezeigt, wie notwendig eine feste Organisation ist. Darum frisch an's Werk im Kampf für unsere gerechte Sache! Zum Schluß erlauben wir unsere Vorstandsmitglieder sowie sämtliche Hilfskräfte in den Filialen am Freitag, den 8. d. M., Abends 8<sup>1/2</sup> Uhr, bei Wilhelm Thierbach, Friedr.straße 16, zur Sitzung zu erscheinen.

Der Vorstand.

**Achtung, Schmiede!** Von Seiten unserer Arbeitgeber wurde in verschiedenen gegnerischen Zeitungen die Bekanntmachung erlassen, daß der Streik der Bremer Schmiede beendet sei. Wir erklären dies als eine plumpe Lüge, denn wir erwarten, daß in kurzer Zeit der Streik zu unseren Gunsten erledigt sein wird. Inzugleich streng fernzuhalten.

**Das Streikomitee der Bremer Schmiede.** J. A. v. Bismann, Bremen, Friesenstr. 43. Alle Arbeiterblätter werden um Abdruck ersucht.

### Achtung, Steinarbeiter!

Der Streik unserer Kollegen in Mänschagen ist zu Gunsten der Streikenden beendet, was in erster Linie dem festen Zusammenhalten der Kollegen zu danken ist. Nicht einer war zum Verräther geworden, sie haben alle bis auf den letzten Mann ausgehalten, ein Beweis, daß Einigkeit stark macht.

Der Streik in Strehlen dagegen dauert unverändert fort. Bürgerliche Blätter verbreiten die Nachricht, die Steinarbeiter in Strehlen wären wegen 25 pCt. Lohnerhöhung in Ausstand getreten. Das ist jedoch die Unwahrheit. Die Steinarbeiter haben erst dann Forderungen gestellt, nachdem man sie in Streik durch Lohnreduzierung getrieben hatte.

Die Forderungen, welche von den Streikenden gestellt worden, sind folgende: 1. Wöchentliche Lohnzahlung, 2. Beibehaltung der alten Lohnsätze, 3. Lohnerhöhung bei einem Verdienst bis zu 15 Mark in 14 Tagen von 25 pCt., von 15 bis 25 Mark 15 pCt., von 25 bis 30 Mark 10 pCt., bei einem Verdienst über 30 Mark wird von einer Prozentzulage Abstand genommen. 4. Zu Hilfsarbeiten müssen Arbeitsleute eingestuft werden. Aus diesen Forderungen ist zu ersehen, in welcher trauriger Lage sich die Kollegen in Strehlen befinden. Die Haltung der Streikenden ist eine sehr gute und bis jetzt noch nicht einer zum Streikbrecher geworden und wird auch keiner werden, wenn die nöthige Unterstützung nicht ausbleibt. Deshalb bitten wir sämtliche Kollegen und Genossen, die Steinarbeiter von Strehlen nach wie vor, so lange der Streik dauert, thätig zu unterstützen, denn Unterstützung thut dringend noth.

Alle Sendungen sind an Herrn Traugott Schwarzer, Strehlen i. Schl. zu richten.

Die Geschäftsleitung der Steinarbeiter Deutschlands. J. A. v. Ph. Thomas.

Die Steinarbeiter von Welschhufe befinden sich seit dem 1. Juni in Streik. Sie verlangen Lohnerhöhung und Verkürzung der Arbeitszeit auf 10 Stunden. Inzug aller Steinarbeiter ist fernzuhalten.

Unterstützung ist notwendig. Alle Sendungen sind an Louis Gaspacher, Restaurant „Prinzenhöhe“ in Rummelsdorf bei Wannow in Sachsen zu richten.

NB. Alle Arbeiterblätter werden um Abdruck gebeten.

Die Metallarbeiter Sachsens halten am 22. Juli in Wurzen eine Konferenz ab.

Der Böttcherstreik in Stettin, welcher am 15. Mai begonnen hat, dauert noch fort. Die Verhandlungen der Lohnkommission mit der Direktion sind resultatlos verlaufen. Die Böttcher hoffen noch immer, Streikbrecher zu bekommen und läßt jetzt die Böttcherarbeiten von ungelernen Arbeitern ausführen. Von den 30 Streikenden sind 3 abgereist, mithin noch 27 Kollegen, welche die Forderung von 24 M. Wochenlohn und eine halbe Stunde Frühstücksruhe (bisher war 1/2 Stunde Frühstück) aufrecht erhalten. Da diese Forderung gerechtfertigt ist, beschloßen sämtliche Böttcher Stettins und Umgegend, die Arbeit dort nicht eher wieder aufzunehmen, bis die Forderung bewilligt wird. Unterstützung ist notwendig; vor allem aber ist Inzug fern zu halten.

Der Streik der Maurer in Schwedt ist noch nicht beendet, aber es hat sich leider eine beträchtliche Anzahl Streikbrecher gefunden, die unter dem Schutze der Polizei von und nach dem Arbeitsplatze geführt werden. Es macht — so schreibt ein Genosse dem „Volkswort“ — das Ganze einen tieftraurigen Eindruck; die Lüge, die sich täglich 4 Mal wiederholen, gleichen einem Gefangenentransport. Und das lassen Arbeiter sich bieten und fallen dabei ihren Brüdern, die um ein besseres Loos kämpfen, in den Rücken.

Der Streik der Vergleute in Pantorf (Provinz Hannover) dauert unverändert fort; anstatt daß, wie die Grubenverwaltung hofft, von den streikenden Vergleuten ein Theil anfährt, wird die Zahl der noch arbeitenden täglich geringer. Die Streikenden barren ganz wider Erwarten der Grubenverwaltung aus. Daß es mit dem Widerstande der Grubenverwaltung bereits zu wanken beginnt, zeigt deren jetziges Vorgehen, das allerdings geeignet ist, die Vergleute in noch größerem Maße zum Nachdenken zu bringen. Seitens der Gesellschaft ist jetzt wie verlautet, der Aufsicher der Zimmerhäuser, Nabe, nach Oberlichten gesandt, um dort Vergleute für die Zeche „Antonie“ anzuwerben. Den Vergleuten, die gewillt sind, nach hier zu kommen und hier zu arbeiten, soll ein Schicklohn von 4 M. versprochen werden.

Der große deutsche Buchdruckerverein, der sich zur Zeit des Buchdruckerstreiks im Jahre 1891/92 tausende und aber-tausende Kosten ließ, nur, um die „unbotmäßigen Elemente“ der Gehilfenschaft nieder zu werfen, geht jetzt betteln, betteln für jene guten Schächsen, die den Unternehmern damals aus der Tasche geholfen. Anlässlich der am 10. Juni in Mainz stattfindenden Feier des 25-jährigen Bestehens des Vereins soll eine Invalidenkasse für die „Gutgeleiteten“ errichtet werden und so ist allen „Interessenten“ des Buchdruckerwerkes folgendes „streng vertrauliche“ Schreiben zugestellt worden:

Streng vertraulich! Leipzig, den 1. Juni 1894.

Sehr geehrter Herr!

Am 10. Juni d. J. begeht der Deutsche Buchdrucker-Verein in Mainz die Feier seines 25-jährigen Bestehens. Der Verein beabsichtigt bei dieser Gelegenheit im Anschluß an die im vorigen Jahre errichtete Arbeitslosen-Unterstützungs-Kasse eine Invalidenkasse für Buchdrucker-Gehilfen zu gründen, um denjenigen Gehilfen, welche noch tren zu ihren Arbeitgebern halten und den sozialdemokratischen Verheerungen nicht zugänglich sind, eine Unterstützung im Falle ihrer Arbeits-unfähigkeit zu sichern. Die werthvollste Hilfe unter den heutigen Verhältnissen ist, einen Stamm tüchtiger und ruhig denkender Arbeiter zu erhalten, das hat der große Buchdruckerstreik im Jahre 1891/92 zur Genüge bewiesen. Die Arbeitgeber des Buchdruckerwerkes wären ohne die Hilfe treuer Arbeiter damals außer Stande gewesen, den Angriff der Verbandsgehilfenschaft zu pariren und eine Niederlage der ersten würde nicht nur für das Buchdruck- und die mit demselben in enger Beziehung stehenden Gewerbe, sondern auch für alle übrigen Gewerbetreibenden von weittragenden Folgen gewesen sein.

Es wurde dieserhalb auch schon während des Streiks an den Kreis des Buchhandels heraus beim Vorstände des D. B. V. die Errichtung von Unterstützungs-Kassen in Anregung gebracht, deren materielle Förderung Aufgabe aller mit dem Buchdruckerwerbe in Beziehung stehender Gewerbe sein sollte. So wohl gemeint dieser Vorschlag auch war, so konnte doch an die Verwirklichung desselben nicht gedacht werden; wohl aber ließe sich, nachdem der D. B. V. ohne weitere Mühe selbst an die Lösung dieser Aufgabe herangetreten ist, die damalige Anregung dadurch verwirklichen, daß eine Anzahl größerer Firmen des Buchgewerbes sich bereit erklärt, dem D. B. V. anlässlich seiner Jubelfeier eine Spende zum Grundfonds für die in Aussicht genommene Invalidenkasse zu überreichen, eine That, welche die schönste Erinnerung des Jubelfestes bilden würde.

Der ergebene Unterzeichnete ist von mehreren Seiten darum angegangen worden, die Verwirklichung dieses Gedankens zu vermitteln und gestattete sich hiermit, Ihnen von der beabsichtigten Spende mit der höflichen Bitte Kenntnis zu geben, ihm falls Sie in Anerkennung der Bestrebungen des D. B. V. zur Zeichnung eines namhaften Betrages bereit sein sollten, möglichst vor dem 8. Juni davon Mitteilung machen zu wollen. Die Angelegenheit, von der auch der Vorstand des D. B. V. keinerlei Kenntnis hat, bitte ich, streng vertraulich zu be-

handeln, da zur Ausführung des Planes nur versprochen werden konnte, wenn ein namhafter Betrag von etwa 10 000 M. bis 20 000 M. zusammengebracht würde. Sollte sich diese Hoffnung erfüllen, so würde ich die Angelegenheit in der vor der Zeitschrift stehenden Vorstandssitzung zum Beschlusse erheben, andernfalls aber dieselbe einfach fallen lassen.

Einer gütigen Rückäußerung gern gewärtig zeichne ich mich mit hochachtungsvoller Begrüßung  
Bruno Linhardt,  
3. Vorsitzender  
des Deutschen Buchdrucker-Vereins.

Wir bitten Herrn Linhardt um Entschuldigung, wenn wir so schände waren und den Schleier vorzeitig von seinem süßen Geheimnis hinwegzögen, aber es geschieht schließlich doch zum Besten seiner Sache, indem dadurch weitere Kreise Kenntnis erhalten von den edlen Absichten der Druckerherren. Um übrigen wollen wir uns jeden Kommentar enthalten, damit das „streng vertrauliche“ Schreiben des Wohlthäters Linhardt zur vollen Geltung gelangen kann.

## Verfammlungen.

**Zum Bierbockott. Nixdorf.** Ohne irgend welche ersichtliche Veranlassung wurde die am Montag Abend hier im Lokal von Bierling, Anseebachstr. 77, tagende öffentliche Volksversammlung vollzählig aufgelöst. Der Besuch derselben war ein ausserordentlich hoher, trotzdem das Lokal weit abgelegen, fanden dennoch Viele keinen Einlass. Der Stand des Bierbockotts und welche weiteren Schritte sich gegen Gastwirthe und Lokalbesitzer einzunehmen, welche Ringbier verzapfen, lautete die Tagesordnung, über welche sich der Abgeordnete Jubeil ausführlich verbot. Daß der Bockott seine Wirkung ausübe, gehe aus Aeusserungen der Brauereidirektoren selbst, aus den Aeusserungen der Wirthe mit hochtintem Bier und vor allem aus dem maßlosen Geschimpfe der vom „Bierling“ angeordneten kapitalistischen Preiskassen hervor. Die zum Dienstag nach Vohls Festfällen seitens des Bierkönigs Rösche einberufene Versammlung von Saalhabern erwägend, glaubt Redner, daß ein Theil der Wirthe sich bedanken werden, den Bierproben die Kassen aus dem Feuer zu holen, und mit den übrigen werde die Berliner Arbeiterkassette bald fertig werden. Er appellierte eindringlich an die Frauen, nur bei solchen Krämmern ihre Waaren zu kaufen, die sich auch betreffs ihrer Waare dem Willen der Arbeiterkassette ihrer Kunden fügen. Die Brauereien sehen die Maßregelungen von Arbeitern fort, um so energischer haben die Arbeiter den Kampf zu führen. Daß auswärtige und überseische Kapitalisten dem Ding zu Hilfe kommen werden, bezeichnet der Redner als Annahmewärchen; jedoch befürchte eine andere Gefahr in den Rührmännern und Konsorten, welche bei Strafe der Entlassung ihre Arbeiter zwingen wollen, das vom „Hygieniker“ Juppoldt so warm empfohlene Bockottbier zu trinken. Sollte große Dipse kommen, so hätten aufgelierte Arbeiter die Pflicht, namentlich des Sonntags etwaigen Ueberläufern in brüderlicher Weise klar zu machen, wie sehr sie sich und damit die Gesamtheit schädigen; dies könne keine noch so große Polizeimacht verhindern. Uebrigens werde dem gegenwärtigen Biermangel bald abgeholfen sein; die Unterhandlungen mit auswärtigen Brauereien dauerten nur deshalb so lange, weil man sicher gehen und nicht Bier von denen entnehmen wollte, die ihre Waare ebenso rücksichtslos wie der Ring die seinigen behandelt. Die Lieferanten müssen sich verpflichten, ihre Arbeiter nur von der Organisation unter den von dieser aufgestellten Bedingungen zu entnehmen und den 1. Mai als Feiertag frei geben. (Lebhaftes Bravo.) Redner hegte keinen Zweifel, daß die Nixdorfer Arbeiterschaft mit der übrigen in jeder Beziehung Schulters an Schulters weiter kämpfen und der Wille des Volkes zum Siege gelangen wird. (Brausender Beifall.) Schall gab bekannt, daß Herr Gröppler, der sich seiner Zeit bereit erklärt hatte, anderes Bier zu beschaffen, nach wie vor hier der Vereinsbrauerei verzapft habe. Auch sei er derjenige, welcher jedenfalls auf Geheiß der Direktion der Vereinsbrauerei sämtliche Saalhabern Nixdorfs zu einer Konferenz einladet, in der die Frage der Saalverweigerung erörtert wurde, die aber an dem gesunden Sinn einiger Wirthe scheiterte, welche erklärten, daß sie von den Arbeitern und nicht diese von ihnen abhängen. (Bravo.) Schall berichtete dann weiter über die mit einem Genossen unternommene Bierkontrolle. Kommer am Richardplatz habe sie geschlagen und hinausgeworfen (Pflurufe). Böhlke (an der Bahn) hat seine bürgerlichen Güte eingehüßt, weil er das Vereinsbier abbestellte. Redner empfahl die einstimmige Annahme folgender Resolution:

Die in Bierling's Lokal tagende öffentliche Versammlung der werththätigen Bevölkerung Nixdorfs erklärt: 1. Der Beschluß, kein Bier aus den hiesigen hochtintierten Brauereien zu trinken, wird vollkommen aufrecht erhalten. 2. Jeder Parteigenosse wird aufgefordert, den Genuß des Ringbieres überhaupt zu meiden. 3. Die Vereine, Klubs etc. werden, wie überhaupt alle Parteigenossen aufgefordert, in erster Linie die Gastwirthe zu besuchen resp. zu unterstützen, die sich durch den Ausschlag des „Bockott-Plakates“ als der Arbeiterschaft nicht feindlich erweisen. 4. Die Versammlung erklärt es ferner für eine Pflicht der Parteigenossen, das Lokal von Gröppler, Bergstraße, bis auf Weiteres zu meiden, da dieser Herr den Versuch macht, den Nixdorfer Arbeitern die Säle zu Versammlungen zu verweigern und ungeachtet der Wünsche der Nixdorfer Arbeiterschaft „Vereinsbier“ nach wie vor auszuhändeln, und verpflichtet sich die Anwesenden, dafür zu sorgen, daß kein Arbeiter eher dieses Lokal besucht, bis dieser Herr zufriedenstellende Erklärungen an die „Bier-Kontrollleure“ abgegeben hat. 5. Im weiteren spricht die Versammlung die Erwartung aus, daß der Sieg in diesem uns aufgedrungenen Kampfe der Arbeiterschaft zufallen muß, wenn jeder Einzelne für die Durchführung der gezeigten Beschlüsse Sorge trägt. 6. Die Lokalbesitzer, Kaufleute, Grüntrambler etc., die sich uns entgegenkommend verhalten, ebenso wie diejenigen, welche uns entgegenarbeiten, sind den Parteigenossen von Zeit zu Zeit bekannt zu geben. 7. Die Versammlung erklärt es als Ehrenpflicht jedes Parteigenossen, die Ausgesperrten finanziell nach Kräften zu unterstützen.“ (Beifall.)

Herr Gröppler nahm wiederholt das Wort zu seiner Rechtfertigung. Er sei kein Gegner des Bockotts und der Versammlungsbeschlüsse und zur Einberufung der Gastwirthe-Konferenz, als Vorsitzender des Vereins verpflichtet gewesen; zum Beschluß ist es jedoch nicht gekommen. Betreffs des „Vereinsbieres“ suchte er sich mit „Verpflichtungen“ gegenüber der Vereinsbrauerei zu entschuldigen. Jonas und Meyerau hielten ihm entgegen, daß es jedenfalls nicht sein Verdienst ist, wenn ein Beschluß in Sachen der Saalverweigerung bisher nicht zu Stande kam; übrigens werde man auch dieser zu begegnen wissen. Sie berichteten ebenso wie Schall des Weiteren über ihre Bierkontrollen und ersuchten gleichfalls die Resolution in vollem Umfange anzunehmen.

Trotzdem im Versammlungslokal nach Versicherung des Vorsitzenden Nordstern und Mathesoner Bier verzapft wurde, verhielt man sich streng und trank Weibier. Nach Köppe sprach noch Kreumann, der Oekonom der Vereinsbrauerei. Seine Jeremiaden, zumal sie von ausfalligen Nebenarten gegen jüngere Genossen begleitet waren, gingen spurlos an der Versammlung vorüber. Jubeil fertigte diesen Herrn sowohl als Herrn Gröppler in seinem Schlusswort gehörig ab; wenn Arbeiter zu hunderten und tausenden Monate lang auf dem Pflaster liegen, kein Hahn krähe danach, also habe auch der Arbeiter jetzt keine Rücksicht zu nehmen auf einzelne Existenzen und noch dazu in einem Kampfe, durch welchen das Kapital verdrängt, die Arbeiter politisch rechtlos zu machen. Uebrigens seien aus-

wärtige Brauereien bereit, Wirthe abzulösen, nur müssen sie sich an die richtige Schiede wenden. (Beifall.) Ein Antrag Meyerau's: „Das Bureau der Versammlung zu beantragen, zu Donnerstag eine öffentliche Gastwirthe-Versammlung einzuberufen, damit den Wirthen Gelegenheit gegeben wird, ihre Stellung zum Bierbockott klar zu legen.“ fand einstimmige Annahme. Kurz vor Abtimmung obestehender Resolution suchte nochmals ein Rauscher der Vereinsbrauerei für Herrn Gröppler eine Lanze zu brechen, erregte damit aber nur Heiterkeit. Noch während Redner sprach, wandte sich der ein Genosse an den Vorsitzenden mit den Worten: „Ich löse die Versammlung auf.“ Da absolut kein Tumult herrschte, so fragte der Vorsitzende nach der Ursache der Auflösung, welche Frage aber nicht beantwortet wurde. Die Versammlung ging in größter Ruhe auseinander; vor dem Lokal auf der Straße und im Garten befand sich ein starkes Polizeiaufgebot in Uniform und Zivil. Gegen den Gemeindevorstand Schmidt, der die ruhig nach Hause Gehenden mit Schimpfwörtern regalierte und ihnen zurief: „Sie sollten es dem „Vorwärts“ mittheilen, wird von unseren Gemeindevorstellern in der Gemeinderathssitzung Beschwerde erhoben werden; dergleichen gegen die durch nichts gerechtfertigte Auflösung der Versammlung.

**Charlottenburg.** Am 28. Mai tagte hier eine öffentliche Versammlung, die von Seiten der hiesigen Anhänger der Naturheilwunde einberufen war. Die Herren Verahardt und Dollmann referierten über: „Die Zulässigkeit und die Einführung des Naturheilverfahrens in den Krankenhäusern.“ Nachdem dieselben die Prinzipien der Naturheilwunde dargelegt hatten, suchten sie nachzuweisen, daß die Krankenhäuser bei dem Naturheilverfahren, wegen des schnelleren Heilprozesses, weniger Ausgaben haben, als bei der Medicinalbehandlung. Nach einer längeren Diskussion hierüber nahm die Versammlung eine Resolution an, dahingehend, daß die Vorstände der verschiedenen Klassen dahin zu wirken haben, daß auch Naturheilkundige zur Krankenbehandlung zugelassen werden.

**Die Vereinigung der Färber, Delateure, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen** hatte am 27. Mai eine Versammlung einberufen, in der Genosse P. Jahn einen recht beifällig aufgenommenen Vortrag hielt. Von einer Diskussion nahm die Versammlung Abstand und gelangten hierauf einige Vereinsangelegenheiten zur Erledigung. Der Kassenericht des Kassiers gab zu keinen Ausstellungen Veranlassung. Die Erziehung des 2. Kassiers hatte die Wahl des Kollegen Ziehe zur Folge.

**Der Fachverein der Musikinstrumenten-Arbeiter** hielt am 2. Juni bei Veigmüller, Alte Jakobstr. 48a, eine Versammlung ab, in der Genosse Hoffmann in einem mit lebhaftem Beifall entgegengenommenen Vortrag über: „Gehet und Recht“ sprach. Unter Vereinsangelegenheiten berichtete Kollege Neumann über die missliche Lage des Kollegen R., der seit längerer Zeit vollständig arbeitsunfähig sei. Nachdem ein Antrag des Kollegen Roth: „dem Kollegen eine einmalige Unterstützung von 20 M. seitens des Vereins zu gewähren“ abgelehnt war, wurde beschlossen, zu diesem Zwecke eine Zettelversammlung zu veranstalten. Hinsichtlich des Sommerfestes, welches am 18. Juni in der „Neuen Welt“ stattfinden soll, beantragte Kollege Blum, dasselbe wegen des Bierbockotts bis auf weiteres zu versetzen. Nach längerer Diskussion wurde dieser Antrag abgelehnt mit der Motivierung, daß das betreffende Lokal kontraktlich gemietet ist und der Oekonom den Verein von diesem Vertrage nicht entbindet, dem Verein somit ein Schaden von 800 Mark erwachsen würde. Dergleichen wurden zwei weitere Anträge abgelehnt, welche bezagen, das Sommerfest überhaupt nicht abzuhalten und die Ankosten einestheils durch Abnahme von Billets, andernteils durch Extrabeiträge zu decken. Angenommen wurde dagegen folgende von Kollegen Scholz gestellte Resolution: „Die Versammlung erkennt den Bockott über die Berliner Brauereien als vollständig gerecht an und erklärt sich solidarisch mit den ausgesperrten Brauerei-Arbeitern. Die Musikinstrumenten-Arbeiter verpflichten sich, kein Ringbier während des Bockotts zu trinken. Die Versammlung beschließt jedoch im Hinblick darauf, daß der Oekonom der „Neuen Welt“ von dem Kontrakt ten Fachverein nicht entbindet, und der Organisation dadurch bedeutende Kosten erwachsen, das Sommerfest abzuhalten, die Billets recht zahlreich umzusetzen und kein Ringbier bei dem Feste zu trinken.“ Bekannt gegeben wurde noch, daß der Kollege Wustrow am 17. Juni, Vormittags 10 Uhr, aus seiner Strafhaft in Rummelsburg entlassen wird. Die nächste Versammlung findet am 16. Juni statt.

**Die Getreideträger, Schipper und Speicherarbeiter** hatten am 3. Juni eine öffentliche Versammlung, in welcher nach einem Referate des Genossen Rogge über den Bierbockott die beiden Delegirten zum Haller Kongress der Handlungs-Hilfsarbeiter, die Kollegen Otto und Sauer, über die Verhandlungen und Beschlüsse jenes Kongresses berichteten. Nach kurzer Diskussion, in welcher die Redner zu energischem Eintreten für die Organisation aufforderten, nahm die Versammlung einstimmig folgende Resolution an: „Die Versammlung ist mit der Berichtserstattung der Delegirten des Kongresses zu Halle einverstanden und erklärt dahin mitzuwirken, daß sich jeder Kollege der gewerkschaftlichen sowie der politischen Organisation anschließt, damit wir endlich zu einer menschenwürdigen Existenz gelangen.“ In einer zweiten, gleichfalls einstimmig zur Annahme gelangten Resolution erklärte die Versammlung sich mit den Ausführungen des Referenten Rogge einverstanden und verpflichtete sich, das Bier aus den hiesigen hochtintierten Brauereien nicht mehr zu trinken, bis die Brauereibesitzer ihren Verpflichtungen nachgekommen sind. Der Vertrauensmann Kollege Bez gab dann die Abrechnung vom letzten Jahre (April 1893 bis April 1894). Die Einnahme aus Zettelversammlungen betrug 53,75 M., die Ausgabe für die öffentlichen Versammlungen 66,70 M., so daß ein Manko von 12,95 M. entstanden ist. Die Einnahme aus dem Vertriebe der Agitationsmarken betrug 18,50 M., die Ausgabe 18,50 M., es blieb also ein Ueberschuss von 3,20 M. Auf Antrag der Revisoren erhielt der Vertrauensmann Bez, derselbe wurde dann einstimmig wiedergewählt. Kollege Sauer warnte die Kollegen vor dem Eintritt in den (Bergnügungs-) Verein der Mehl- und Getreidehändler und ermahnte zum Zusammenschluss sämtlicher Kollegen in der „Freien Vereinigung der Getreideträger und Speicherarbeiter Berlins“, die eine Besserung der Arbeitsbedingungen anstrebt.

**Eine öffentliche Versammlung der Zimmerleute**, die am 3. Juni tagte, beschäftigte sich mit der Stellungnahme zu dem Streit der Zimmerleute in Danzig. Einleitend erklärte der hiesige Vertrauensmann Fischer, daß es sich in diesem Kampfe hauptsächlich um die Eringung eines Minimal-Stundenlohnes von 40 Pf. handele. Die Situation sei im allgemeinen günstig, bei 500 Arbeitern haben sich nur 10 Streikbrecher gefunden; gelänge es, den Zug noch zirka zwei Wochen fernzuhalten, so ist bei genügender finanzieller Unterstützung der Sieg gewiß. Eine längere, recht lebhaft debattirte Debatte entpaukte sich über die Ursache der Verzögerung der Danziger Streitangelegenheit, die oft auf persönliche Gebiet hinübergelieft. Währendem waren dem Bureau zwei ziemlich gleichlautende Anträge eingegangen des Inhalts, die von dem Lokalverband bereits in Umlauf gefessten Sammellisten weiter zirkuliren zu lassen, dieselben jedoch an ihre Ausgabestellen abzuliefern und das gesammelte Geld dem Vertrauensmann zur Beförderung an den Bestimmungsort zu übergeben. Die vom Verband noch ungestempelten Listen sind dem Vertrauensmann zur schleunigen Ausgabe zu übermitteln. Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen. Dem Vertrauensmann wurde anbeimgelassen, einzelne Beträge den streikenden Kameraden nach Danzig in Pommern zu senden. Ferner wurde beantragt, in nächster Zeit eine öffentliche Versammlung einzuberufen, um Stellung zu nehmen zur Grün-

dung eines Generalfonds; auch verlangte der Gewerkegerichtsbefürworter, daß ihm Gelegenheit gegeben werde, Bericht zu erstatten. Zum Schluß wurden noch einige gemeinschaftliche Angelegenheiten erörtert, deren eingehende Besprechung bis zur nächsten Versammlung zurückgestellt wurde.

**Grünau.** In Biedle's Lokal, Friedrich- und Wilsenstr. 10, fand am Sonnabend eine öffentliche Volksversammlung statt, in der Genosse Theodor Wegner über den Bierbockott referierte. Nach einer kurzen Diskussion gelangte die Berliner Resolution einstimmig zur Annahme. Von Genosse Niendorf wurde mitgeteilt, daß in der „Waldschänke“ des Grünau gegenüber liegenden „Wendenschloßes“ Bier des böhmischen Brauhauses verzapft wird; trotzdem hatte der Birtch Mattkowsky die Stira, das Publikum dadurch zu täuschen, daß er an Jäne und Thüren anstreich: „Hier nur Bier des Münchener Brauhauses, Berlin, Johannisstraße.“ Der Birtch Duchausour, Köpenicker Chaussee, schenkt Juppoldt's Bier aus, die übrigen Wirthe führen zumeist böhmisches Bier. Die Parteigenossen wurden aufgefordert, als Kontrollleure der Gastwirthe, Kaufleute etc. mitzuwirken und etwaige Wahrnehmungen von „Schieberen“ der Lokalkommission zur weiteren Wahrnehmung zu melden. Zur Entgegennahme von jeglichen Mittheilungen ist diese jetzt regelmäßig jeden Mittwoch Abend im Lokal von Lindenhayn anwesend.

**Kandemannschaft von Fab-Schmidberg und Imgegend.** Mittwoch, den 6. Juni, Abends 8 Uhr, beim Landmann Friedr. Klein, Strausenerstr. 13. Landleute willkommen.

**Gewerke-Angelegenheit.** Große öffentliche Versammlung Mittwoch, den 6. Juni, Abends 8 Uhr, bei Huber (früher Stein) Rosenfelderstr. 38: Tagesordnung: Vortrag des Reichstags-Abgeordneten Jubeil.

**Kandemannschaft der Schleswig-Holsteiner in Berlin.** Mittwoch, den 6. Juni, Abends 8 Uhr, Versammlung bei Schleswig-Holsteiner mit Frauen im Kommandanten-Garten, Kommandantenstr. 10-11. Ausgabe der Blätter zur Dampfparthei.

**Arbeiter-Gewerkschaft.** Mittwoch, Abends 8-10 Uhr: Nord-Schule, Wüllerstr. 179a und Süd-Schule, Waldemarstr. 14: Gesetzentwurf (Spez. Arbeiterrecht). Bei allen Unterrichtsstunden werden neue Zeitschriften, Tamen und Herren, jeder Zeit aufgenommen.

**Ges- und Diakonieklub.** Mittwoch, Johann Jakob, bei Fritz Biege, Schwedterstr. 22. — Gesandte brannen, Abends 8 Uhr, bei Hofmann, Köpenickerstr. 57. — Gleichheit, Abends 8 Uhr bei Stramm, Köpenickerstr. 123. — Gaine, Nixdorf, Abends 8 Uhr, Grün-Handwerkerstr. 60, Partee. — Einigkeit, Abends 8 Uhr bei Zeig, Triftstr. 1.

**Arbeiter-Gewerkschaft Berlin und Imgegend.** Alle Abende im Vereinslokal sind zu richten an Friedr. Hottum, Rantenerstr. 45, v. 3 Tr.

**Arbeiter-Gewerkschaft Berlin und Imgegend.** Mittwoch, Abends 8 Uhr, Aufnahme von Mitgliedern. — Lied- und Gesangsabend, Abends 8 Uhr, Aufnahme von Mitgliedern. — Lied- und Gesangsabend, Abends 8 Uhr, Aufnahme von Mitgliedern. — Lied- und Gesangsabend, Abends 8 Uhr, Aufnahme von Mitgliedern.

**Arbeiter-Gewerkschaft Berlin und Imgegend.** Mittwoch, Abends 8 Uhr, Aufnahme von Mitgliedern. — Lied- und Gesangsabend, Abends 8 Uhr, Aufnahme von Mitgliedern. — Lied- und Gesangsabend, Abends 8 Uhr, Aufnahme von Mitgliedern.

**Arbeiter-Gewerkschaft Berlin und Imgegend.** Mittwoch, Abends 8 Uhr, Aufnahme von Mitgliedern. — Lied- und Gesangsabend, Abends 8 Uhr, Aufnahme von Mitgliedern. — Lied- und Gesangsabend, Abends 8 Uhr, Aufnahme von Mitgliedern.

**Arbeiter-Gewerkschaft Berlin und Imgegend.** Mittwoch, Abends 8 Uhr, Aufnahme von Mitgliedern. — Lied- und Gesangsabend, Abends 8 Uhr, Aufnahme von Mitgliedern. — Lied- und Gesangsabend, Abends 8 Uhr, Aufnahme von Mitgliedern.

**Arbeiter-Gewerkschaft Berlin und Imgegend.** Mittwoch, Abends 8 Uhr, Aufnahme von Mitgliedern. — Lied- und Gesangsabend, Abends 8 Uhr, Aufnahme von Mitgliedern. — Lied- und Gesangsabend, Abends 8 Uhr, Aufnahme von Mitgliedern.

**Arbeiter-Gewerkschaft Berlin und Imgegend.** Mittwoch, Abends 8 Uhr, Aufnahme von Mitgliedern. — Lied- und Gesangsabend, Abends 8 Uhr, Aufnahme von Mitgliedern. — Lied- und Gesangsabend, Abends 8 Uhr, Aufnahme von Mitgliedern.

**Arbeiter-Gewerkschaft Berlin und Imgegend.** Mittwoch, Abends 8 Uhr, Aufnahme von Mitgliedern. — Lied- und Gesangsabend, Abends 8 Uhr, Aufnahme von Mitgliedern. — Lied- und Gesangsabend, Abends 8 Uhr, Aufnahme von Mitgliedern.

**Arbeiter-Gewerkschaft Berlin und Imgegend.** Mittwoch, Abends 8 Uhr, Aufnahme von Mitgliedern. — Lied- und Gesangsabend, Abends 8 Uhr, Aufnahme von Mitgliedern. — Lied- und Gesangsabend, Abends 8 Uhr, Aufnahme von Mitgliedern.

**Arbeiter-Gewerkschaft Berlin und Imgegend.** Mittwoch, Abends 8 Uhr, Aufnahme von Mitgliedern. — Lied- und Gesangsabend, Abends 8 Uhr, Aufnahme von Mitgliedern. — Lied- und Gesangsabend, Abends 8 Uhr, Aufnahme von Mitgliedern.

**Arbeiter-Gewerkschaft Berlin und Imgegend.** Mittwoch, Abends 8 Uhr, Aufnahme von Mitgliedern. — Lied- und Gesangsabend, Abends 8 Uhr, Aufnahme von Mitgliedern. — Lied- und Gesangsabend, Abends 8 Uhr, Aufnahme von Mitgliedern.

**Arbeiter-Gewerkschaft Berlin und Imgegend.** Mittwoch, Abends 8 Uhr, Aufnahme von Mitgliedern. — Lied- und Gesangsabend, Abends 8 Uhr, Aufnahme von Mitgliedern. — Lied- und Gesangsabend, Abends 8 Uhr, Aufnahme von Mitgliedern.

**Arbeiter-Gewerkschaft Berlin und Imgegend.** Mittwoch, Abends 8 Uhr, Aufnahme von Mitgliedern. — Lied- und Gesangsabend, Abends 8 Uhr, Aufnahme von Mitgliedern. — Lied- und Gesangsabend, Abends 8 Uhr, Aufnahme von Mitgliedern.

**Arbeiter-Gewerkschaft Berlin und Imgegend.** Mittwoch, Abends 8 Uhr, Aufnahme von Mitgliedern. — Lied- und Gesangsabend, Abends 8 Uhr, Aufnahme von Mitgliedern. — Lied- und Gesangsabend, Abends 8 Uhr, Aufnahme von Mitgliedern.

**Arbeiter-Gewerkschaft Berlin und Imgegend.** Mittwoch, Abends 8 Uhr, Aufnahme von Mitgliedern. — Lied- und Gesangsabend, Abends 8 Uhr, Aufnahme von Mitgliedern. — Lied- und Gesangsabend, Abends 8 Uhr, Aufnahme von Mitgliedern.

**Arbeiter-Gewerkschaft Berlin und Imgegend.** Mittwoch, Abends 8 Uhr, Aufnahme von Mitgliedern. — Lied- und Gesangsabend, Abends 8 Uhr, Aufnahme von Mitgliedern. — Lied- und Gesangsabend, Abends 8 Uhr, Aufnahme von Mitgliedern.

**Arbeiter-Gewerkschaft Berlin und Imgegend.** Mittwoch, Abends 8 Uhr, Aufnahme von Mitgliedern. — Lied- und Gesangsabend, Abends 8 Uhr, Aufnahme von Mitgliedern. — Lied- und Gesangsabend, Abends 8 Uhr, Aufnahme von Mitgliedern.

**Arbeiter-Gewerkschaft Berlin und Imgegend.** Mittwoch, Abends 8 Uhr, Aufnahme von Mitgliedern. — Lied- und Gesangsabend, Abends 8 Uhr, Aufnahme von Mitgliedern. — Lied- und Gesangsabend, Abends 8 Uhr, Aufnahme von Mitgliedern.

**Arbeiter-Gewerkschaft Berlin und Imgegend.** Mittwoch, Abends 8 Uhr, Aufnahme von Mitgliedern. — Lied- und Gesangsabend, Abends 8 Uhr, Aufnahme von Mitgliedern. — Lied- und Gesangsabend, Abends 8 Uhr, Aufnahme von Mitgliedern.

**Arbeiter-Gewerkschaft Berlin und Imgegend.** Mittwoch, Abends 8 Uhr, Aufnahme von Mitgliedern. — Lied- und Gesangsabend, Abends 8 Uhr, Aufnahme von Mitgliedern. — Lied- und Gesangsabend, Abends 8 Uhr, Aufnahme von Mitgliedern.

**Arbeiter-Gewerkschaft Berlin und Imgegend.** Mittwoch, Abends 8 Uhr, Aufnahme von Mitgliedern. — Lied- und Gesangsabend, Abends 8 Uhr, Aufnahme von Mitgliedern. — Lied- und Gesangsabend, Abends 8 Uhr, Aufnahme von Mitgliedern.

**Arbeiter-Gewerkschaft Berlin und Imgegend.** Mittwoch, Abends 8 Uhr, Aufnahme von Mitgliedern. — Lied- und Gesangsabend, Abends 8 Uhr, Aufnahme von Mitgliedern. — Lied- und Gesangsabend, Abends 8 Uhr, Aufnahme von Mitgliedern.

**Arbeiter-Gewerkschaft Berlin und Imgegend.** Mittwoch, Abends 8 Uhr, Aufnahme von Mitgliedern. — Lied- und Gesangsabend, Abends 8 Uhr, Aufnahme von Mitgliedern. — Lied- und Gesangsabend, Abends 8 Uhr, Aufnahme von Mitgliedern.

**Arbeiter-Gewerkschaft Berlin und Imgegend.** Mittwoch, Abends 8 Uhr, Aufnahme von Mitgliedern. — Lied- und Gesangsabend, Abends 8 Uhr, Aufnahme von Mitgliedern. — Lied- und Gesangsabend, Abends 8 Uhr, Aufnahme von Mitgliedern.

**Arbeiter-Gewerkschaft Berlin und Imgegend.** Mittwoch, Abends 8 Uhr, Aufnahme von Mitgliedern. — Lied- und Gesangsabend, Abends 8 Uhr, Aufnahme von Mitgliedern. — Lied- und Gesangsabend, Abends 8 Uhr, Aufnahme von Mitgliedern.

**Arbeiter-Gewerkschaft Berlin und Imgegend.** Mittwoch, Abends 8 Uhr, Aufnahme von Mitgliedern. — Lied- und Gesangsabend, Abends 8 Uhr, Aufnahme von Mitgliedern. — Lied- und Gesangsabend, Abends 8 Uhr, Aufnahme von Mitgliedern.

**Arbeiter-Gewerkschaft Berlin und Imgegend.** Mittwoch, Abends 8 Uhr, Aufnahme von Mitgliedern. — Lied- und Gesangsabend, Abends 8 Uhr, Aufnahme von Mitgliedern. — Lied- und Gesangsabend, Abends 8 Uhr, Aufnahme von Mitgliedern.

**Arbeiter-Gewerkschaft Berlin und Imgegend.** Mittwoch, Abends 8 Uhr, Aufnahme von Mitgliedern. — Lied- und Gesangsabend, Abends 8 Uhr, Aufnahme von Mitgliedern. — Lied- und Gesangsabend, Abends 8 Uhr, Aufnahme von Mitgliedern.

**Arbeiter-Gewerkschaft Berlin und Imgegend.** Mittwoch, Abends 8 Uhr, Aufnahme von Mitgliedern. — Lied- und Gesangsabend, Abends 8 Uhr, Aufnahme von Mitgliedern. — Lied- und Gesangsabend, Abends 8 Uhr, Aufnahme von Mitgliedern.

**Arbeiter-Gewerkschaft Berlin und Imgegend.** Mittwoch, Abends 8 Uhr, Aufnahme von Mitgliedern. — Lied- und Gesangsabend, Abends 8 Uhr, Aufnahme von Mitgliedern. — Lied- und Gesangsabend, Abends 8 Uhr, Aufnahme von Mitgliedern.

**Arbeiter-Gewerkschaft Berlin und Imgegend.** Mittwoch, Abends 8 Uhr, Aufnahme von Mitgliedern. — Lied- und Gesangsabend, Abends 8 Uhr, Aufnahme von Mitgliedern. — Lied- und Gesangsabend, Abends 8 Uhr, Aufnahme von Mitgliedern.

**Arbeiter-Gewerkschaft Berlin und Imgegend.** Mittwoch, Abends 8 Uhr, Aufnahme von Mitgliedern. — Lied- und Gesangsabend, Abends 8 Uhr, Aufnahme von Mitgliedern. — Lied- und Gesangsabend, Abends 8 Uhr, Aufnahme von Mitgliedern.

**Arbeiter-Gewerkschaft Berlin und Imgegend.** Mittwoch, Abends 8 Uhr, Aufnahme von Mitgliedern. — Lied- und Gesangsabend, Abends 8 Uhr, Aufnahme von Mitgliedern. — Lied- und Gesangsabend, Abends 8 Uhr, Aufnahme von Mitgliedern.

**Arbeiter-Gewerkschaft Berlin und Imgegend.** Mittwoch, Abends 8 Uhr, Aufnahme von Mitgliedern. — Lied- und Gesangsabend, Abends 8 Uhr, Aufnahme von Mitgliedern. — Lied- und Gesangsabend, Abends 8 Uhr, Aufnahme von Mitgliedern.

**Arbeiter-Gewerkschaft Berlin und Imgegend.** Mittwoch, Abends 8 Uhr, Aufnahme von Mitgliedern. — Lied- und Gesangsabend, Abends 8 Uhr, Aufnahme von Mitgliedern. — Lied- und Gesangsabend, Abends 8 Uhr, Aufnahme von Mitgliedern.

**Arbeiter-Gewerkschaft Berlin und Imgegend.** Mittwoch, Abends 8 Uhr, Aufnahme von Mitgliedern. — Lied- und Gesangsabend, Abends 8 Uhr, Aufnahme von Mitgliedern. — Lied- und Gesangsabend, Abends 8 Uhr, Aufnahme von Mitgliedern.

**Arbeiter-Gewerkschaft Berlin und Imgegend.** Mittwoch, Abends 8 Uhr, Aufnahme von Mitgliedern. — Lied- und Gesangsabend, Abends 8 Uhr, Aufnahme von Mitgliedern. — Lied- und Gesangsabend, Abends 8 Uhr, Aufnahme von Mitgliedern.

**Arbeiter-Gewerkschaft Berlin und Imgegend.** Mittwoch, Abends 8 Uhr, Aufnahme von Mitgliedern. — Lied- und Gesangsabend, Abends 8 Uhr, Aufnahme von Mitgliedern. — Lied- und Gesangsabend, Abends 8 Uhr, Aufnahme von Mitgliedern.

**Arbeiter-Gewerkschaft Berlin und Imgegend.** Mittwoch, Abends 8 Uhr, Aufnahme von Mitgliedern. — Lied- und Gesangsabend, Abends 8 Uhr, Aufnahme von Mitgliedern. — Lied- und Gesangsabend, Abends 8 Uhr, Aufnahme von Mitgliedern.

**Arbeiter-Gewerkschaft Berlin und Imgegend.** Mittwoch, Abends 8 Uhr, Aufnahme von Mitgliedern. — Lied- und Gesangsabend, Abends 8 Uhr, Aufnahme von Mitgliedern. — Lied- und Gesangsabend, Abends 8 Uhr, Aufnahme von Mitgliedern.

**Arbeiter-Gewerkschaft Berlin und Imgegend.** Mittwoch, Abends 8 Uhr, Aufnahme von Mitgliedern. — Lied- und Gesangsabend, Abends 8 Uhr, Aufnahme von Mitgliedern. — Lied- und Gesangsabend, Abends 8 Uhr, Aufnahme von Mitgliedern.

# Vermishtes.

Bei einem Eisenbahnunglück, das sich in der Nähe von Klausenburg (Siebenbürgen) ereignete, sind 30 Personen, darunter 5 schwer verletzt worden.

## Briefkasten der Redaktion.

Wir bitten bei jeder Anfrage eine Adresse (Zwei Buchstaben oder eine Zahl) anzugeben, unter der die Antwort ertheilt werden soll.  
**Karl F. Pöschelberger** trafe. Regels' Lieberbuch ist im Vertrieb der Buchhandlung des "Vorwärts".  
**Stolzberg**. Der Hering stirbt, sowie er aus dem Wasser gezogen ist.  
**E. W. 2**. Sie können nur nach § 12 verfahren und an die Generalversammlung Berufung einlegen. Statutenbuch können Sie bei uns abholen.  
**P. F. Hungerrentier**. Ihr Gedicht können wir leider nicht benützen, steht zu Ihrer Verfügung.  
**B. G. W. 88**. Das Sterbegeld wird nach § 20 des Ge-

etzes nur gezahlt, wenn der Tod innerhalb eines Jahres nach Beendigung der statutenmäßigen Zeit erfolgt.  
**Zwei Wettende**. Ein Ehemann kann vor Nachweis der Trennung seiner ersten Ehe (durch Tod der Ehefrau oder durch Scheidung) nicht abermals heirathen.  
**F. D. 62**. Der Sohn kann zur Unterstützung seiner Mutter durch Klage angehalten werden.  
**Obige**. 1. Zur Anstellung eines Ehegerichts-Prozesses bedürfen Sie des Beistandes eines Anwalts. Sie können zwecks Beordnung eines Anwalts Bewilligung des Armenrechts beantragen. 2. Wahlvereine, Gewerkschaften u. s. w. können sich nicht mit Derartigem abgeben. 3. Durch Bewilligung des Armenrechts gehen Sie keine politischen Rechte verlustig.  
**Wittke**. Die Kaiser-Brauerei sieht zwar nicht im Verzeichniß der Ringbrauereien, doch hat sie sich mit dem Ring solidarisch erklärt.  
**S. R. 100**. 1. Zwei Jahr. 2. Nein, aber Ihre Sachen dienen als Pfand, da der Mann dieselben zu verpfänden befreit ist.  
**W. M.** Nein.

**S. R. 1**. Hamburger Lotterie in Preußen zu spielen, ist mit Strafe bedroht. 2. Der Präsident des Reichstags wird von den Reichstags-Mitgliedern gewählt. 3. Die Alimentenklage ist noch nicht verjährt. 4. Die Verammlungen werden den Wünschen der Einberufer entsprechend annoncirt.  
**Frisk-Frei**. Ja.  
**W. R. 93**. Kommen Sie in die Sprechstunde oder geben Sie Ihre Thätigkeit und seit wann Sie in Stellung sind, genauer an.  
**E. W. 12**. Sie können nach § 12 der Statuten nur Berufung an die Generalversammlung einlegen.

## Depeschen.

(Wolff's Telegraphen-Bureau.)  
**Paris**, 5. Juni. Deputirtenkammer. Mit 270 gegen 174 Stimmen wurde beschlossen, die Interpellation des sozialistischen Deputirten Bailant über das Verbot der Kundgebung auf dem Place Lachaise am 27. Mai auf einen Monat zurückzustellen.

# Genossenschafts-Bäckerei

für Berlin und Umgegend.

(Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.)

**N., Müllerstrasse No. 34.**

Wir haben aus Rücksicht auf Sauberkeit und Hygiene Maschinen zur Herstellung des Teiges und zum Sieben der Mehle eingestellt und machen speziell darauf aufmerksam, daß wir nur reine Roggenmehle verbäcken, unser Brot demnach als das sauberste und schmackhafteste Berlins empfohlen werden kann.

Nebenstehende Schutzmarke befindet sich auf jedem unserer Brote.



Die Gewerkschaften werden um ihren Besuch gebeten.

Zu unserer Veröffentlichung am Sonntag, den 3. d. M., haben wir noch folgende Niederlagen nachzutragen:

Bennstraße, Ecke Müllerstr., Kleinert vom 1. Juli cr. Müllerstr. 7a), Friedrichsbergerstr. 24, Delfer.

Kreuzbergstr. 74, Gebeling, Schleißerstr. 42, Beier, Bahmannstr. 17, Jesta.

Wangelstr. 74, Gaß, 89, M. Bricke, Zwinglstr. 16, Selz.

**Typographia**  
Gesangverein Berliner Buchdrucker und Schriftglosser.  
Freitag, den 8. Juni 1894, Abends präj. 10 Uhr, bei Th. Boltz, Alte Jakobstr. 75: Außerordentliche

**General-Versammlung.**  
Der Wichtigkeit der Tagesordnung wegen ist zahlreiches und pünktliches Erscheinen erforderlich. — Die Uebungstunde beginnt präj. 8 1/2 Uhr.  
72/5 Der Vorstand.

**Zentral-Krankenkasse der Zimmerer (Fl. III).**  
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß das Mitglied

**Rudolf Schwanke**, Fruchtstr. 85, gestorben ist. Die Beerdigung findet heute, den 6. Juni, Nachm. 4 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Städtischen Krankenhauses Friedrichshain aus statt.  
Der Vorstand. 871/12 J. A. Zippke, Marktstr. 14.

**In Roh-Tabaken und Utensilien für Cigarren-Fabrikanten !! billigster Einkauf!!**  
W. Hermann Müller Berlin Neue Friedrich-Strasse 9. Streng reelle Bedienung. Creditgewährung! nach Uebereinkunft! Ein Jeder mache den Versuch.

**W. Hermann Müller** Berlin Neue Friedrich-Strasse 9. Streng reelle Bedienung. Creditgewährung! nach Uebereinkunft! Ein Jeder mache den Versuch.

**W. Hermann Müller** Berlin Neue Friedrich-Strasse 9. Streng reelle Bedienung. Creditgewährung! nach Uebereinkunft! Ein Jeder mache den Versuch.

**W. Hermann Müller** Berlin Neue Friedrich-Strasse 9. Streng reelle Bedienung. Creditgewährung! nach Uebereinkunft! Ein Jeder mache den Versuch.

**W. Hermann Müller** Berlin Neue Friedrich-Strasse 9. Streng reelle Bedienung. Creditgewährung! nach Uebereinkunft! Ein Jeder mache den Versuch.

**W. Hermann Müller** Berlin Neue Friedrich-Strasse 9. Streng reelle Bedienung. Creditgewährung! nach Uebereinkunft! Ein Jeder mache den Versuch.

**W. Hermann Müller** Berlin Neue Friedrich-Strasse 9. Streng reelle Bedienung. Creditgewährung! nach Uebereinkunft! Ein Jeder mache den Versuch.

**W. Hermann Müller** Berlin Neue Friedrich-Strasse 9. Streng reelle Bedienung. Creditgewährung! nach Uebereinkunft! Ein Jeder mache den Versuch.

**W. Hermann Müller** Berlin Neue Friedrich-Strasse 9. Streng reelle Bedienung. Creditgewährung! nach Uebereinkunft! Ein Jeder mache den Versuch.

**W. Hermann Müller** Berlin Neue Friedrich-Strasse 9. Streng reelle Bedienung. Creditgewährung! nach Uebereinkunft! Ein Jeder mache den Versuch.

**W. Hermann Müller** Berlin Neue Friedrich-Strasse 9. Streng reelle Bedienung. Creditgewährung! nach Uebereinkunft! Ein Jeder mache den Versuch.

**W. Hermann Müller** Berlin Neue Friedrich-Strasse 9. Streng reelle Bedienung. Creditgewährung! nach Uebereinkunft! Ein Jeder mache den Versuch.

**W. Hermann Müller** Berlin Neue Friedrich-Strasse 9. Streng reelle Bedienung. Creditgewährung! nach Uebereinkunft! Ein Jeder mache den Versuch.

**W. Hermann Müller** Berlin Neue Friedrich-Strasse 9. Streng reelle Bedienung. Creditgewährung! nach Uebereinkunft! Ein Jeder mache den Versuch.

**W. Hermann Müller** Berlin Neue Friedrich-Strasse 9. Streng reelle Bedienung. Creditgewährung! nach Uebereinkunft! Ein Jeder mache den Versuch.

**Rinderwagen-Bazar**  
Max Brinner, Jerusalemstr. 42, part. und 1. Etage, und Brunnenstr. 6, Hof parterre. Großart. Auswahl Rinderwagen, Puppenwagen — Kinder-Sportwagen billigst. — Theilzahlung gestattet. — Keltene Muster billiger.

**Photographisches Atelier von Carl Gräfe**  
Berlin S., Prinzenstr. 11 hält sich den Parteigenossen zur Aufnahme von Porträts u. Gruppenbildern bestens empfohlen. Spezialität: Vereins- und Fabrik-Gruppen. 2902\*

**Gardinen-Reste**  
zu 1-4 Fenstern passend, spottbilligst in der Fabrik Grüner Weg 80, part. Eingang v. Flur. 194L.  
Herrn J. Stauder v. als Vertreter f. d. Sterbekasse "Vorwärts", Prinzenstr. 19, gegen hohe Provision gesucht. 1043b

**B. Nieff's Festsäle, 17. Weberstr. 17.**  
Empfiehlt sich zu Vergnügungen und Versammlungen.

**66. Resterhandlung. 66.**  
Billig Reste zu Knaben-Anzügen von 1 M. Große Anzüge von 7 M. an bis zum feinsten Kammgarn, auch pass. zu Einsegnungs-Anzügen. Große Auswahl in Paletotstoffen, sowie zu Frühjahr- und Sommermänteln, Jaquets, Bläse, Atlas, Seide, Sammt u. Spitzen. Auf Wunsch Alles zugeschnitten, auch angefertigt. Fertige Knaben-Anzüge.  
66. Karle, Waldemarstrasse 66.

**Stempel** Vereins-Abzeichen u. H. Guttman, Brunnenstr. 9.

**Buchhandlung des Vorwärts** Berlin SW., Beuthstr. 2.  
Soeben ist erschienen:  
**H. G. Tchernischewsky.**  
Eine literarhistorische Studie von G. Plechanow. 392 Seiten 8°. Preis brosch. 2,50 M. geb. 3 M. — Porto 30 Pf.  
Die russischen Verhältnisse der Mitte unseres Jahrhunderts, die Reformperiode unter Alexander II., den damaligen eigenartigen russischen Sozialismus schildert und erklärt der Verfasser an der Hand des historischen Materialismus. Im zweiten Theil untersucht er den utopischen Sozialismus an der Hand der marxistischen Lehren und gestaltet die Darstellung zu einem Compendium des wissenschaftlichen Sozialismus, das an Schärfe, Klarheit und Beweiskraft kaum übertroffen werden dürfte. 448/20

**Schlafsofa** verkauft S. G. W., Kantstr. 106. 1092b

**W. Hermann Müller** Berlin Neue Friedrich-Strasse 9. Streng reelle Bedienung. Creditgewährung! nach Uebereinkunft! Ein Jeder mache den Versuch.

**W. Hermann Müller** Berlin Neue Friedrich-Strasse 9. Streng reelle Bedienung. Creditgewährung! nach Uebereinkunft! Ein Jeder mache den Versuch.

**W. Hermann Müller** Berlin Neue Friedrich-Strasse 9. Streng reelle Bedienung. Creditgewährung! nach Uebereinkunft! Ein Jeder mache den Versuch.

**W. Hermann Müller** Berlin Neue Friedrich-Strasse 9. Streng reelle Bedienung. Creditgewährung! nach Uebereinkunft! Ein Jeder mache den Versuch.

**W. Hermann Müller** Berlin Neue Friedrich-Strasse 9. Streng reelle Bedienung. Creditgewährung! nach Uebereinkunft! Ein Jeder mache den Versuch.

**W. Hermann Müller** Berlin Neue Friedrich-Strasse 9. Streng reelle Bedienung. Creditgewährung! nach Uebereinkunft! Ein Jeder mache den Versuch.

**W. Hermann Müller** Berlin Neue Friedrich-Strasse 9. Streng reelle Bedienung. Creditgewährung! nach Uebereinkunft! Ein Jeder mache den Versuch.

**W. Hermann Müller** Berlin Neue Friedrich-Strasse 9. Streng reelle Bedienung. Creditgewährung! nach Uebereinkunft! Ein Jeder mache den Versuch.

**W. Hermann Müller** Berlin Neue Friedrich-Strasse 9. Streng reelle Bedienung. Creditgewährung! nach Uebereinkunft! Ein Jeder mache den Versuch.

**W. Hermann Müller** Berlin Neue Friedrich-Strasse 9. Streng reelle Bedienung. Creditgewährung! nach Uebereinkunft! Ein Jeder mache den Versuch.

**W. Hermann Müller** Berlin Neue Friedrich-Strasse 9. Streng reelle Bedienung. Creditgewährung! nach Uebereinkunft! Ein Jeder mache den Versuch.

**!!! 1000 Damen !!!**  
Staub- u. Regenmäntel v. 4-20 M., Sammet-, Seiden-, Spitzen-Kragen 2 bis 15 M., Jaquets mit Seidenfutter 4 bis 10 M., Rester- u. Partlewaren-Handlung Landsbergerstr. 48, L.

**Vier Mark** kosten 2 Kabinett-12 Bistibilder bei **Böhme, Lindenstr. 43**, gegenüber der Zimmerstraße.

**Achtung! Kein Laden.** Kontroll-Schutzmarke. Nur eigene Fabrikation, 25 Zigarren 1 Mark. Garantie rein amerikanische Tabaks. Rippentabak 2 Pfd. 60 Pfg. 711\*  
H. F. Dinslage, Rottbuserstr. 4, Hof part.

**Roh-Tabak** Detail-Verkauf **Rud. Völcker & Sohn, Köpnickstr. 45.**  
Zigarren-Formen laust Demminer-Strasse Nr. 62. 1082b

Wegen Todesfalls ist ein gangbares **Schuhwaaren-Geschäft** mit Raup-Kundschaft Südwest sofort zu verkaufen. Vermittler verb. Zu erfragen Besselstr. 4 im Schuhgeschäft. 1081b

**F. Meissner, Uhrmacher, Rolchenbergerstr. 138, Laus.-Str.-Ecke,** reinigt, wie jahrelang bekannt, für 1 M. jede Uhr, mit Einsehen neuer Feder 1,50 M. 1088b

**Ich empfehle meine Bier-Großhandlung**, indem ich nur nichtboykotirte Biere verkaufe und bitte, mein Geschäft mit der **Brauerei Germania** nicht zu verwechseln. 1088b  
**Die Bier-Großhandlung T. Hebenstreit, Bantelstr. 29.**

Eine alte deutsche Feuer-Vers.-Gesellschaft sucht für Berlin u. die Provinz thätige **Haupt- u. Spezial-Agenten**. Hohe fortlaufende Bezüge event. auch festes Gehalt werden zugesichert. Offerten unter **O. P. 2** nimmt die Expedition entgegen. 219L\*

**Zum Waldfest am 17. Juni cr.**  
sind noch Plätze zum Bier-Ausdiant zu vergeben. Meldungen diese Woche Nachmittags im Müggelschloß. [1088b]

**Zum Waldfest am 17. Juni** findet im **Müggelschloß** ein Verkauf von Wurst, Schinken, auch warmen Würstchen u. zu Fleischpreisen, ebenso Verkauf von Backwaaren zu Bäckereipreisen statt. 1087b

**Arbeitsmarkt.** Piano-Hammerkopparbeiter sofort gesucht. 1090b  
**Köhler, Marsiliusstr. 20, II.**

**Baroqu-Vergolderin** verlangen **Neumann, Honnig & Co., Zeughoftstr. 21.**

## Achtung!

Den Genossen und Abonnenten des "Vorwärts" in Moabit, die von mir beziehen, folgende Mittheilung:

In Moabit wird das Gerücht verbreitet, daß ich die Beforgung des "Vorwärts" an meine Abonnenten zum 1. Juli einstelle, ferner daß ich ein Geschäftssozialist sei und 9 Mark täglich zu verzehren hätte. Dieses Gerücht beruht auf grober Unwahrheit.

Ich fordere denjenigen auf, der in der Stendalerstraße 16 für Herrn Hempel Abonnenten auf den "Vorwärts" gesammelt hat, in meine Wohnung zu kommen, um sich zu überführen, ob ich 9 Mark täglich zu verzehren habe, widrigenfalls ich mit dem Betreffenden auf einer anderen Stelle sprechen werde, so wie mit den anderen Herren, die mit betheilig sind.

Reinen Abonnenten zur gefälligen Kenntnismahme, daß ich jederzeit den "Vorwärts" liefern werde, bis nicht etwas Anderes von der Partei festgesetzt ist, und dann werde ich selbst die Leser, die von mir den "Vorwärts" erhalten, darauf hinweisen.

Carl Weisse, Zeitungspediteur, Triftstraße 46a.

## Geschäftsöffnung.

Hierdurch erlaube ich mir den werthen Freunden und Parteigenossen mitzutheilen, daß ich am heutigen Tage ein

## Weiß- und Bairischbier-Lokal

eröffnet habe. Garten und Regelbahn sowie ein Saal resp. Vereinszimmer für 150 Personen stehen zur Verfügung. Für Speisen und gute Getränke ist bestens gesorgt. Hochachtungsvoll

**Adolf Neumann, Pasewalkerstraße 3** a. d. Gerichtstraße.

**Schweizer Garten.**  
Am Friedrichshain. Am Königthor.  
Täglich: Theater- u. Spezialitäten-Vorstellung.  
Volkshelustigungen aller Art.  
Im neu parquettirten Saale: } Täglich: **Gr. Ball.**  
Von 5-7 1/2 Uhr: Freier Damentanz. Die Kaffeelücke ist geöffnet.  
Entree 30 Pf., Billets vorher 25 Pf.

## Ausstellung Italien in Berlin.

(Stadtbahn-Station: Zoologischer Garten.)  
Täglich geöffnet von Morgens 10 Uhr bis Abends 12 Uhr.  
Massen-Konzerte sämmtl. italien. Musikkorps,

darunter des Gr. italienischen Opera-Orchesters des Maestro Cav. Gialdino Gialdini, der Bersaglieri-Kapelle des Maestro Giacomo Gatti, des Venezian. Serenaden-Orchesters des Nobile de Malipiero, des Mandolin-Korps des Prof. Frouth. Ferner: Mailänder Marionetten-Theater u. Venezian. Variétés etc.  
Entree 50 Pf.

**Donnerstag, Sonnabend und Sonntag:**  
Auftreten des Cav. Prof. Eugenio Pini, Fletret, Degen- und Säbel-Mensuren, an welchen sich Fechter gegen vorherige Meldung im Bureau der Ausstellung betheiligen können.

**Donnerstag, den 7. Juni: IV. Elite-Tag. Entree 1 M.**

**Metzner's Korbwaaren-Fabrik,**  
Berlin, 1. Gesch.: Andreasstr. 23, S. vt., gegenüb. Andreaspl  
2. Gesch.: Brunnenstr. 95, gegenüb. Humboldtshain  
größtes Lager Berlins. Muster-Kinderwagen, Bücher gratis. Theilzahlung gestattet. 500 Mark zahlt ich Jedem, der mit nachweist, daß ich nicht das größte Kinderwagen-Lager Berlins habe.

## Gerichtlicher Konkurs.

**Weege & Teige** Fabrik optischer Waaren 282L\*  
Marienstrasse No. 28, Hof 2 Treppen.

Der Verkauf sämmtlicher optischer Waaren sowie Maschinen findet zu Tagespreisen täglich von 3-6 Uhr Nachmittags statt.

**Lawn-tennis-Schuhe und -Bälle,** Radfahrer-, Turn- u. Rollner-Schuhe mit Gummi-Sohlen, Gummi-Tischdecken, Ausgelegtstoffe u. zu billigsten Fabrikpreisen empfiehlt  
O. Lietzmann, Gummiwaarenfabrik, Rosenthalerstr. 44.

**Jede Dame lese!**  
Elegante Regenmäntel 7-10 M., Robell-Regenmäntel, hochlegant, 10-18 M., Badisch-Jaquets 2 bis 6 1/2 M., Robell-Jaquets 5-9 M., hochlegante Jaquets 8-16 M., Umhänge, Capes, reich garnirt in Wolle und Seide, von 4-20 M., Badenpreis das Doppelte. Leipzigerstr. 91, L.

Geld für Möbel, Waaren u. Klaviere. Cohn, Charlottenburg, Kaiser Friedrichstraße 61b. 806b

neue kleinen Balancier, Schraubstock, **A. R. Rothkopf**, Reichenbergerstr. 121  
Möbl. Schlafstelle sofort zu verm. Färberstr. 21 n. 2 Tr. L. 1086b

## Arbeiter! Parteigenossen! Trinkt kein boykottirtes Bier!

### Soziale Ueberflucht.

An die Parteigenossen! Die Kampagne der Zieglerarbeiter ist im vollen Zuge, die Saat, welche wir hier während der Wintermonate ausstreuten, droht während des Sommers wieder gänzlich vernichtet zu werden. Der Ziegler, durch die lange Arbeitszeit und unwürdige Behandlung gänzlich stummförmig geworden, kümmert sich nicht im geringsten um das sündliche Leben. Er ist froh, wenn die Woche herum ist, daß er sich des Sonntags etwas Ruhe gönnen kann. Darum richten wir die Bitte an alle Genossen, besonders an diejenigen der großen Städte, sorgt dafür, daß die Ziegler auch während des Sommers etwas zu lesen bekommen, agitiert auch unter ihnen. Lasse sich keiner dadurch abhalten, daß ihm vielleicht der eine oder andere Schroff entgegentritt, die große Mehrzahl der Pippischen Ziegler ist unseren Ideen durchaus zugänglich.

Also Genossen, helft uns in dem Bestreben, dem Ziegler auch die Erkenntnis beizubringen, daß nur der Sozialismus wirklich im Stande ist, seine so überaus traurige Lage zu verbessern.

Im Auftrage der Pippischen Genossen!

Heinz Baum,  
Deringhausen (Vippe).

Alle arbeiterfreundlichen Blätter werden um Abdruck gebeten.

Ein Nachspiel zum Freiburger Mauerstreik spielte sich am 31. v. M. vor der dortigen Strafkammer ab. Die Mauerer Fromm und Burkhardt waren beschuldigt, den bekannten Architekten Eugen Schmidt thätlich beleidigt zu haben. Die Angeklagten behaupten, Schmidt habe sie durch beleidigende Aeußerungen provoziert und ihnen mit dem Revolver gedroht. Schmidt wußte die Sache so zu schildern, als habe er in der Nothwehr gehandelt. Nach seiner Schilderung sind die beiden Mauerer die Karamitler, die angefangen haben. Daß er mit einem Dolchmesser nach den beiden Angeklagten gestochen und den Fromm dabei in die Hand gestochen, leugnet er entschieden. Er habe mit dem Messer nicht gestochen, sondern er glaube, daß Fromm mit der Hand nach dem Messer gegriffen und sich dabei verletzt habe. (!!) Das Gericht schenkte leider dem Schmidt in allen Punkten Glauben und verurtheilte Fromm zu 5 Wochen und Burkhardt zu 3 Wochen Gefängnis. Einige zuhörende Mauerer, die während der Verhandlung einige Zwischenbemerkungen gemacht hatten, wurden in eine „Ordnungsstrafe“ von 5 Mark genommen. Dieses Urtheil macht sehr viel zu denken.

Ein neuer Räder? Wie man aus Halkerstadt berichtet, soll die dortige Handelskammer auf Anregung aus industriellen Kreisen sich an den Handelsminister wegen Schaffung einer Arbeiter-Verdienstmedaille gewendet haben. — Weil wir unsere Gegner nicht gar zu tief einschätzen wollen, können wir die Nachricht nicht ohne weiteres als glaubhaft annehmen. Sollten jedoch gewisse industrielle und andere Kreise dem Drange, sich zu blamieren, nicht widerstehen können, so kann man ihnen getrosten Muthes die Versicherung erteilen, daß sie in diesem Falle denn doch zu spät kommen werden. In einer Zeit, wo das Selbstbewußtsein der Arbeiter als Individuen sowohl wie als Klassenangehörige erfreulicherweise stetig wächst, wo mit der Erkenntnis seiner Lage auch in dem letzten Arbeiter das Gefühl tiefer Erbitterung über die ihm von dem Ausbeutertum zugesetzte Behandlung lebendig wird, — wir meinen, in gegenwärtiger Zeit die Frage einer Verdienstmedaille für Arbeiter in ernsthafte Erwägung zu ziehen, dazu gehört ein gut Theil Unternehmer-Vornurtheil.

Ein Opfer der Heberarbeit. Aus Briesen wird uns geschrieben: Der Bier- und Destillateurlutscher Franke bei der Firma D. Wetz hier wurde am 1. d. M. früh auf dem Wege bei Runersdorf bei Briesen als Leiche gefunden, und zwar derart, daß der Kopf zwischen einem Baume und dem Wagen eingeklemmt war. Franke war jedenfalls eingeschlafen und hatte so gelegen, daß der Kopf über der vorderen Schutzwand hinauslag. Bei der Biegung des Weges waren die Pferde gewiß aus der Spur gegangen, der Wöschung des Weges zu nahe gekommen und so gegen einen Baum gefahren, der unglücklicher Weise den Kopf des Lutschers traf. Nach Bericht vorher besuchter Gasmotoren muß dieses schon um 12 Uhr Nacht geschahen sein. Die Pferde hielten noch früh um 5 Uhr auf derselben Stelle. Wenn diese armen Lutscher auf dem Wagen schlafen, so ist es gewiß nicht zu verwundern, müssen sie doch oft 12—18 Stunden arbeiten. Wenn sie oft des Nachts um 3 oder 4 Uhr nach Hause kommen, müssen sie schon wieder früh um 7 Uhr auf dem Hofe sein, um ihre Ledungen für die neue Tour in Empfang zu nehmen. Einen freien Tag nach langer Tour gibt es nicht, und wenn sie auf dem Hofe oder dem Lande arbeiten müssen.

Also wieder ein Opfer mehr, das wohl bedauert, dann aber gar bald vergessen ist und schließlich bleibt alles beim Alten. Und es wird so lange so bleiben, bis die heutige Wirtschaftskrisis eine neue Welle gemacht hat, bis nicht mehr einzig und allein des lieben Profits willen gearbeitet wird.

Die Zentral-Kranken- und Begräbniskasse für Frauen und Mädchen in Deutschland (Sitz in Offenbach) hielt dieser Tage in Mainz ihre vierte ordentliche Generalversammlung ab. Erhielten sind 83 Delegirten sowie 17 männliche Beiräte. Nach dem Kassensbericht des Hauptkassiers betrug Ende 1893 die Zahl der Verwaltungsstellen 121 und die Zahl der Mitglieder 9010. Die Einnahmen der Hauptkasse und in den Verwaltungsstellen betragen im Ganzen 171 682,10 M., davon waren Kassensbestände 7700,91 M., Eintrittsgelder 1658,50 M., Beiträge 155 817,85 M., Zinsen 3861,82 M. Die Totalausgaben betragen abzüglich der Kassensbestände pro 1. Januar 1892 164 098,04 M.

### Verksammlungen.

Die Zentral-Kranken- und Begräbniskasse für Frauen und Mädchen (Sitz in Offenbach a. M.). Die Berliner Delegirten zur Generalversammlung in Mainz waren von der in einer öffentlichen Versammlung der Mitglieder der aufgelösten Zahlstelle Berlin I gewählten Beschwerdelokommission zu einer Versammlung eingeladen. Genosse Mohrbach (früherer Revisor der Zahlstelle I) gab ein überschüssliches Bild über die Vorgänge bei der Wahl der Delegirten zur letzten Generalversammlung in Hamburg, welche die Ursache zu Zerwürfnissen der gesammten Verwaltungsbeamten der damaligen Zahlstelle I mit deren Bevollmächtigten Pappe wurden. Beschwerden über Pappe behandelte der Zentralvorstand stets sehr einseitig, den Neuwahlen versagte er die Bestätigung, wodurch die Erbitterung in den

Reihen der Mitglieder und deren Anverwandten aufs Höchste stieg. Der von Braunschweig eigens nach Berlin gesendete Vorsitzende des Ausschusses verstand es in keiner Weise, die erregten Gemüther zu beruhigen; die Mehrheit der Mitglieder verlangte die Amtsentsetzung resp. Niederlegung des Bevollmächtigten. Der Streit setzte sich in den Versammlungen der Zahlstelle I fort und schließlich wurde diese vom Zentralvorstand aufgelöst und die Mitglieder der Zahlstelle II überwiesen. Eine öffentliche Versammlung der Mitglieder der aufgelösten Zahlstelle I protestirte gegen die Auflösung und beschloß Beschwerde gegen Vorstand und Ausschuss bei der Aufsichtsbehörde. Diese verwies die Beschwerdeführer an die Generalversammlung. Infolge der diktatorischen Handlungsweise des Zentralvorstandes räumte es auch in anderen Städten zum Beispiel Nürnberg, wo die Verhältnisse ebenso liegen. In einem Brief schrieb Herr Schulze-Offenbach: wer gegen uns (den Vorstand) ist, der ist auch gegen die Kasse, er scheint sie somit als sein Privateigenthum resp. „sein Geschäft“ zu betrachten und speziell hiergegen wendet sich der Protest der Mitglieder. Die Delegirte Frau F. H. er sprach bei passender Gelegenheit, die Angelegenheit auf der Generalversammlung zur Sprache zu bringen, machte aber gleichzeitig der Beschwerdelokommission den Vorwurf der Passivität, die verümt habe, vor der Wahl der Delegirten diese Beschwerden allen Zahlstellen im Reich zu unterbreiten. Frau Gubela ersuchte die Delegirten dahin zu wirken, daß der Sitz des Ausschusses der Kasse nach Berlin verlegt werde und war im übrigen derselben Ansicht eines Vorredners, daß durch Entsendung ein und desselben Delegirten sich in der Kasse ein Klagenwesen herausbilde. Nachdem noch Herr U. y (Zahlstelle 2) versucht hatte, die Maßnahmen des Zentralvorstandes zu verteidigen, nahm die Versammlung nachstehende Resolution an: „In anbeacht der ungerechten Maßnahmen des Vorstandes erucht die Versammlung die Berliner Delegirten, auf der Generalversammlung dahin zu wirken, daß unter „Bericht des Vorstandes“ die Auflösung der Verwaltungsstelle Berlin I diskutiert und gegen dieselbe Beschwerde geführt werde. Die Versammlung protestirt gegen die seitens des Vorstandes wiederholte geübte Praxis der Nichtbestätigung ihm nicht genehmer Mitglieder zu Verwaltungsbeamten der Kasse, welche das Wahlrecht der Mitglieder geradezu illusorisch macht und jedem demokratischen Gefühl und Brauch ins Gesicht schlägt.“

Die eingeschriebenen freien Hilfskassen, welche dem Verbands freier Krankenkassen (Sitz Hamburg) angehören, hielten am 27. Mai eine Versammlung ab, zu welcher der Verbandsvorsitzende Herr Blume aus Hamburg anwesend war. Der am Anfang dieses Jahres stattgehabte Streit der freien Hilfskassen mit ihren Ärzten und demzufolge erfolgte Austritt der Zentral-Krankenkasse der Tischler aus der hier bestehenden Vereinigung freier Hilfskassen war der Zweck der Einberufung dieser Versammlung. Herr Blume erläuterte nach den Bestimmungen des Verbandsstatuts den Zweck des Verbandes. Hiernach haben alle sich an einem Orte befindenden Verbandskassen zu vereinigen, um gemeinsam mit Ärzten, Apothekern und anderen Lieferanten für die Kasse und deren Mitglieder günstige Verträge abzuschließen, sowie in allen Fällen sich gegenseitig zu unterstützen. Der Verbandsvorstand steht auf dem Standpunkte, daß die Verbandskassen vereinigt sein müssen, die Zerplitterung der Kassen muß aufhören, denn nur durch die Vereinigung aller Kassen sei etwas zu erreichen. Von den folgenden Rednern wird allseitig einer Vereinigung zugestimmt und die eingetretene Zerplitterung bedauert. Durch eine Statistik wird nachgewiesen, daß die Honorierung der Ärzte fast einer Bezahlung wie bei ihrer Privatpraxis gleichkommt; außerdem ein Risiko für die Ärzte nicht vorhanden ist. Folgender von Herrn Paul Schneider gestellter Antrag wird einstimmig angenommen: Es ist eine Kommission zu wählen, welche die Vorarbeiten zu einer Vereinigung sämtlicher Verbandskassen vorzunehmen hat, auch soll es den hiesigen freien Hilfskassen gestattet sein, jede örtliche Vereinigung anzuschließen. Hieraus wird bestimmt, jede örtliche Verwaltungsstelle hat einen Delegirten zu wählen. Die Adresse desselben ist bis zum 5. Juli 1894 an Herrn Wilhelm Koll, Stralauerstr. 43, vorn 2 Treppen mitzutheilen.

Die Zustände in der Konfektion und wie streben wir nach Besserung? lautete die Tagesordnung einer öffentlichen Schneider- und Schneiderinnenversammlung, welche am 4. d. Mts. im Wedding-Park tagte und reger besucht war. Frau Reimann als Referentin beleuchtete in eingehender Weise die Mißstände in der Konfektion, welche auf der einen Seite Millionäre, auf der anderen Seite elende Arbeiter züchtet. Während man die Arbeiterinnen in der unglaublichen Weise ausbeutet, erhalten die Beamten großer Konfektionshäuser wahre Ministergehälter. Die Arbeiterinnen würden doppelt ausgebeutet, durch den Konfektionär indirekt, durch den Zwischenmeister direkt. In drastischer Weise schilderte die Rednerin das namenlose Elend der Arbeiterinnen bei den Zwischenmeistern. Es sei bei den Arbeiterinnen bald soweit gekommen, daß sie alle Widerstandskraft verloren haben. Soweit dürfte es aber nicht kommen. Man gebe den Arbeiterinnen eine menschenwürdige Existenz gewähren, dann würde auch die Unsitlichkeit aufhören. Leider würde von manchem Zwischenmeister die weibliche Ehre sehr gering geachtet. Referentin kam nach Vorführung vieler das Arbeiterelend veranschaulichenden Einzelheiten zu dem Schlusse, daß es so nicht weiter gehen könne, daß das den Arbeitern wie Arbeiterinnen gewährleistete Koalitionsrecht thatkräftig ausgeüht werden müsse. Bögler, Stepper und Mantelneiderinnen hätten sich gemeinsam zu organisieren und zwar im Deutschen Schneider- und Schneiderinnen-Verbande. Der Referentin wurde lebhafter Beifall gesollt. Die folgende Diskussion wurde in der Hauptsache von Bögler geführt, welche wieder einen ziemlich absonderlichen Standpunkt einnahm. Bemerkenswert sind die Ausführungen des Herrn J. ymann, welcher die bündige Erklärung abgab, daß die Bögler sich von der Agitations-Kommission nichts aufzutroyen lassen, daß die ganze Agitation auf die Errichtung von Betriebsvereinstellen hinauslaufen solle. Betriebsvereinstellen legten den Unternehmern große Lasten auf und hätten zur Folge die Befestigung der Zwischenmeister und der Hausindustrie. Dies sei ein Unbüg. Einer Beschränkung der Hausindustrie stimme er wohl zu, einer Befestigung derselben könne er seine Zustimmung nicht geben. Wo sollten denn die ganzen Hausindustrie-Arbeiter bleiben? Die Bögler ließen es sich nicht nehmen, auch für Erhöhung der Löhne zu wirken, und hätten auch diese Absicht, sobald die Organisation fertig sein würde. Ein wichtiger Streit entspann sich wiederum über die Frage, ob die Bögler von den Mantelneiderinnen oder diese von jenen abhängig seien. Danzig und Schulz übernahmen es, Herrn J. ymann unter dem Beifall der Versammlung den Standpunkt klar zu machen. Schulz besonders veranschaulichte, daß die Forderung der Betriebsvereinstellen eine sehr zeitgemäße und dringend noth-

wendige sei. Auch Herr Dress, Vorsitzender des Böglervereins Wedding, welcher etwas stark im meisterlich-harmonischen Fahrwasser segelte, wurde von Schulz in ganz entschiedener Weise in Uebereinstimmung mit der Versammlung abgewiesen. J. ymann blieb bei seiner Ansicht, daß die Forderung von Betriebsvereinstellen ein Größenwahn sei. Seiner Ansicht nach sei der Schneiderverband für die Konfektion auch nur ein „Organisationen“, wie man die Böglervereine zu bezeichnen beliebt. Die Bögler beabsichtigten, die Stückerarbeit abzuschaffen und diese Angelegenheit liege den Bögler mehr am Herzen, als die Betriebsvereinstellen. In ihrem Schlussworte beschloß die Referentin sich gleichfalls in liebevoller Weise mit Herrn J. ymann und ermahnte nochmals, dem Verbands der Schneider und Schneiderinnen beizutreten. Die Moabit Agitationskommission wurde durch Steinkle und Frau Säger ergänzt.

Der deutsche Metallarbeiter-Verband (Verwaltungsstelle Berlin C.) hielt am 2. Juni eine sehr gut besuchte Versammlung ab, in der Dr. Heymann über das Thema: „Die Naturwissenschaft und das Proletariat“ referirte. Auf Antrag der Ortsverwaltung wird beschlossen, die „Deutsche Metallarbeiter-Zeitung“ nur noch gegen Vorzeigung der Mitgliedsbücher an die nicht über acht Wochen residirenden Mitglieder zu verabsorgen. Sodann wird bekannt gegeben, daß in Schönberg eine Verwaltungsstelle gegründet ist.

In Charlottenburg tagte am 31. Mai eine recht zahlreich besuchte Volksversammlung in dem Lokal „Bismarckshöhe“, Wilmsdorferstraße. Hierzu war von den Genossen an den Reichstags-Abgeordneten Fritz Jubel die Aufforderung ergangen, Bericht zu erstatten über die Thätigkeit des Reichstages. Die gespannte Aufmerksamkeit, mit der die Versammelten dem Vortrage folgten, gaben einen Beweis von dem durchaus regen Interesse der Wähler an der Thätigkeit ihrer Vertreter im Parlament. Der Redner berührte alle im Reichstage zur Verhandlung gekommenen Fragen und Anträge, und präzisirte genau den Standpunkt, den die Vertreter der sozialdemokratischen Partei zu denselben eingenommen haben; daß dieser vollständig dem Wunsch und Willen ihrer Mandatgeber entsprach, bewiesen die wiederholten lebhaften Zustimmungsbewegungen. Da die Versammlung sich durch den Vortrag zufrieden gestellt erklärte, nahm man einstimmig von einer Diskussion darüber Abstand, und stimmte folgender Resolution gegen eine Stimme zu: „Die Versammlung erklärt sich mit der Berichterstattung des Vertreters für Teltow-Weesow-Charlottenburg, Fritz Jubel, einverstanden; sie ist von der Ueberzeugung durchdrungen, daß die Thätigkeit der gesammten sozialdemokratischen Fraktion, treu dem Prinzip: „dem Wohle des gesammten arbeitenden Volkes“ gewidmet ist, und in Zukunft sein wird; sie bringt derselben das vollste Vertrauen entgegen, und dem Versprechen, auch fernerhin mit ganzer Kraft für die Ausbreitung des Sozialismus einzutreten, und stets neue Kämpfer für die gerechte Sache des getrockneten Proletariats zu werben.“ Sodann erstattete die Lokalkommission Bericht über die Ergebnisse ihrer Thätigkeit betreffs der Kontrolle über die verhängten Biere. Hiernach werden in einigen kleineren Lokalen verschiedene Arten Biere ausgeschenkt. Eine Reihe Lokalinhaber erklären, Bier von auswärts zu beziehen, einige weigern sich, Angaben über die Bezugsquelle ihres Bieres zu machen, andere erklären, von der Spandauer Berg-Bräuerei abhängig zu sein und deshalb Bier von dort entnehmen zu müssen. In einem Falle wurde der mit der Kontrolle beauftragte Genosse aus dem betreffenden Lokale gewiesen. Nachdem zu diesem Punkte von den verschiedenen Rednern hauptsächlich, Wagnationen zur Sprache gebracht waren, nach welchen das Publikum, und wenn irgend möglich auch die Kontrolleure betrogen werden, erklärte Genosse Jubel, daß sichere Vorkehrungen und Abmachungen getroffen sind, nach denen von heute (1. Juni) ab gutes Bier aus Järchenwalde eingeführt wird, ebenso aus Lindenwalde. Selbstverständlich sind die betreffenden Brauereien unterschriftlich verpflichtet worden, die Bedingungen, die die große Boykott-Resolution vorschreibt, gewissenhaft zu erfüllen.

In Rummelsburg beschäftigte sich am 4. Juni eine öffentliche Volksversammlung mit dem Bierboykott, über dessen Ursache und bisherige Wirkungen Genosse Stabernack aus Berlin referirte. Genosse Delling berichtete Namens der Boykottkommission über die Thätigkeit derselben und führte die Wirthe an, welche trotz Aufforderung das boykottirte Bier nicht abbestellt haben. Redner forderte die Genossen auf, nur in den Lokalen zu verkehren, in welchen das von der Berliner Kommission gestempelte rothe Plakat aushängt. Gastwirth Bort (Schiller- und Kantstrassen-Ecke) bestritt, daß er boykottirtes Bier auskännte; verschiedene Genossen waren aber in der Lage, ihm den Nachweis zu erbringen, daß er in den letzten Tagen wiederholt von einer der boykottirten Brauereien Bier bezogen hat. Die Arbeiter der Orländerischen und Lehmann'schen Fabrik, die bisher Schultheiß (Platzchen) Bier tranken, wurden aufgefordert, nicht die schuldige Rücksicht auf die anderen Arbeiter zu vergessen. Ein Genosse theilte auch mit, daß in Wilhelmshof, wo einige Gewerkschaften Sommererogationen abhalten beabsichtigen, Bier aus dem böhmischen Braubause geschänkt wird. Nach einem Schlussworte Stabernack's nahm die Versammlung einstimmig die Resolution der Berliner Boykottkommission an.

Für Steglitz und Friedenau fand am 29. Mai in letzterem Orte im großen Saale des Establishments „Hohenzollern“ (Handwerkerstraße) eine sehr zahlreich besuchte öffentliche Volksversammlung statt. Th. Glöckle sprach über „Klassenkämpfe“. In einer Resolution erklärte die Versammlung ihr vollstes Einverständnis mit den Ausführungen des Referenten. Den Bericht der Lokalkommission erstattete K. L. y; sein Antrag: den Boykott über die Lokale „Hohenzollern“, Friedenau und „Schwarzer Adler“ Steglitz aufzuheben, nunmehr aber nur in solchen Lokalen zu verkehren, welche von der Lokalkommission freigegeben sind, fand einstimmige Annahme. — Ueber den „Bierboykott“ referirte Kasper. Redner empfahl der Versammlung, sich für die Dauer des Boykotts mit anderem Getränk zu begnügen und „Ringbier“ strengstens zu meiden. (Beifall.) Mitgetheilt wurde, daß bei dem Gastwirth Hundertmark in Lichterfelde ein Kutscher der Weißbier-Brauerei Hilsheim Napfisch-Bier in Weißbier-Gefäßen abgeladen habe, und ferner, daß bei Schöbe (Bahnhof Schöneberg) Bier der Spandauer Berg-Bräuerei verzapft wird. Die Frauen wurden ermahnt, in gleicher Weise bei Einkauf von Flaschenbier in Krämerläden so ein wachsamem Auge zu haben. Schließlich gelangte eine Resolution zur Annahme, worin die Versammlung versprach, mit aller Kraft und Energie den Boykott speziell der sieben bekannten Brauereien durchzuführen.

Mit bezug auf unsere Erklärung in Nr. 125 verzeichnen wir nachstehend die Lokale, in welchen unsere garantiert reinen, nur aus Hopfen und Malz gebrauten Biere zum Ausschank kommen und zwar zu den bekannten billigen Preisen:

$\frac{1}{4}$  Liter Bairisch 5 Pfg.

$\frac{1}{2}$  Liter Bairisch 10 Pfg.

$\frac{1}{4}$  Liter Münchener 7 Pfg.

$\frac{1}{2}$  Liter Münchener 13 Pfg.

# Süddeutsche Brauerei.

**C. Kintz & Cie.**

Anklamerstraße 29.

Alte Jakobstraße 61.

Ackerstraße 112.

Barnimstraße 19.

Bernauerstraße 47c.

Blücherstraße 34.

Büschingstraße 5.

Budowerstraße 11.

Brunnenstraße 12.

Chausseestraße 28a.

Chausseestraße 51.

Köslinerstraße 11.

Dresdenerstraße 18.

Franseckstraße 49.

Große Frankfurterstraße 39.

Invalidenstraße 135.

Kastanien-Allee 11.

Köpnickerstraße 114.

Köpnickerstraße 23.

Königsbergerstraße 3a.

Oranienstraße 14.

Reichenbergerstraße 21.

Rügenerstraße 13.

Neue Schönhauserstraße 19.

Skalitzerstraße 75.

Ujedomstraße 32.

Weidenweg 34.

Waldstraße 57.

In **Schöneberg**: Hauptstraße 138.

In **Charlottenburg**: Garde du Corpsstraße 1.

Potsdamerstraße 5.

In **Friedrichsberg**: Blumenthalstraße 45.